

## **Beitrag zur Energiewende:**

Eine Untersuchung der Erfolgsfaktoren von Energiegenossenschaften  
in Thüringen.

# Bachelorarbeit

Fachhochschule Erfurt  
Fakultät Architektur und Stadtplanung  
Bachelorstudiengang Stadt- und Raumplanung

Eingereicht von:  
Elisa Matthes | 120029484

Betreuung:  
Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Rid

Erfurt, 09. August 2021



# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	I
Abbildungsverzeichnis .....	II
Tabellenverzeichnis .....	II
Abkürzungsverzeichnis .....	III
1. Einführung .....	1
1.1. Erneuerbare Energien in Thüringen .....	3
1.2. Die Rolle der Energiegenossenschaften .....	3
1.3. Die Entwicklung der Gründungszahlen von Energiegenossenschaften .....	4
2. Begriffsdefinition und -abgrenzung .....	5
2.1. Energiegenossenschaften .....	5
2.2. Organisationsstruktur der Bürgerenergie .....	6
2.3. Belegte Erfolgsfaktoren .....	6
3. Ziel der Arbeit .....	8
4. Forschungsdesign und Methodik .....	8
4.1. Thesen .....	9
4.2. Methodenwahl .....	10
4.3. Datenerhebung .....	10
4.3.1. Vorbereitung .....	11
4.3.2. Durchführung .....	11
4.3.3. Nachbereitung .....	11
4.4. Datenauswertung .....	12
5. Ergebnis .....	14
5.1. Von der Literatur belegte Erfolgsfaktoren .....	14
5.2. Geltende Hemmnisse .....	20
5.3. Weitere Erfolgsfaktoren .....	21
6. Kritische Reflexion .....	26
Quellenverzeichnis .....	30
Anlagen .....	37

## **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Entwicklung der Stromerzeugung aus EE .....	2
Abb. 2: Genossenschaftsgründungen in Deutschland von 2008 - 2020.....	5
Abb. 3: Verfahrensablauf .....	9
Abb. 4: Fünf Forschungsthesen.....	10
Abb. 5: Weitere Erfolgsfaktoren. ....	14
Abb. 6: Schematisches Kaltwärmenetz.....	23

## **Tabellenverzeichnis**

Tab. 1: Entwicklung der Gründungszahlen der EG in Deutschland von 2008 bis 2020 ....	4
--	---

## Abkürzungsverzeichnis

AEE	Agentur für erneuerbare Energien
BBEn	Bündnis Bürgerenergie e. V.
BE	Bürgerenergie
BEG	Bürgerenergiegesellschaft
BETH	Bürgerenergie Thüringen e. V.
DGRV	Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
DKB	Deutsche Kreditbank
EE	Erneuerbare Energien
eG	Eingetragene Genossenschaft
EG	Energiegenossenschaft
EEG	Erneuerbare-Energie-Gesetz
EE-RL	Erneuerbare-Energie-Richtlinie
GenG	Genossenschaftsgesetz
kW	kilo-Watt
LEG	Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen
MW	Mega-Watt
NHZ	Nachhaltigkeitszentrum Thüringen
PV	Photovoltaik
QDA	Qualitative Datenanalyse
REC	Renewable energy community
ROG	Raumordnungsgesetz
TAB	Thüringer Aufbaubank
ThEGA	Thüringer Energie- und Green Tech-Agentur
THG	Treibhausgas
ThürKliG	Thüringer Klimagesetz
ThürLPIG	Thüringer Landesplanungsgesetz
TMUEN	Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz
ZSW	Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg



## 1. Einführung

Im Jahr 1977 gründete sich der Verein „Institut für angewandte Ökologie“ und veröffentlichte wenige Jahre später die Studie „Energie-Wende, Wachstum und Wohlstand ohne Erdöl und Uran“. Sie beschreibt erstmals den Begriff der Energiewende, was den Autor\*innen die Namensrechte hierzu sichert (vgl. Maubach 2014: 29f.; vgl. Kühne, Weber 2018: 4; siehe auch: Bossel et al. 1980). Übergeordnet gelten als die drei wesentlichen Ziele der Energiewende der Ausbau der erneuerbaren Energien, die Minderung der Treibhausgase und die Erhöhung der Energieeffizienz, die auch als „aufeinander abgestimmte Trias“ (Kemfert; Canzler 2016: 8) bezeichnet werden. Insgesamt umfasst der Begriff die komplette „Umgestaltung der Energiewirtschaft“ (Doleski; Aichele 2014:5), im Sinne eines „grundlegende[n] und ordnungspolitische[n] Eingriff[s] in die Energieversorgung und insbesondere in die Stromerzeugung.“ (Bardt 2014: 82), welche seit dem verheerenden Reaktorunglück in Fukushima im März 2011 im politischen und öffentlichen Diskurs verankert ist (vgl. Doleski; Aichele 2014: 41). Weiterhin markieren jene Ereignisse einen energiepolitischen Wendepunkt, der seitdem von einer „starken Regulierungspolitik“ (Radtke 2018: 801) geprägt ist und mit dem gesetzlich geregelten Atomausstieg bis 2022 sowie dem geplanten Kohleausstieg bis 2038 das Ende fossiler Energieträger verfolgt. (vgl. Kühne, Weber 2018: 3; vgl. BMWi 2021: 14). Doch bereits vor den Ereignissen von Fukushima beeinflussten mehrere Gesetze die „Transformation des Energiesystems in Deutschland“ (Müller et al. 2015: 96) (vgl. Maubach 2014: 51). Die Einspeisung von Strom aus erneuerbaren Energiequellen wurde erstmals mit dem Stromeinspeisungsgesetz ermöglicht. Im Jahr 1998 folgte das Energiewirtschaftsgesetz (EnWG), wodurch eine „Liberalisierung des Energiemarktes“ (Gochermann 2016: 35) und ein „umfassende[r] Transformationsprozess für alle beteiligten Marktakteure“ (Deppe; Hornfeck 2014: 258) erzielt wurden. Ein dritter entscheidender Moment war die Einführung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) im Jahr 2000, das mit seinen festgesetzten Vergütungssätzen ein einflussreiches „Steuerungsinstrument zum Ausbau der Erneuerbaren“ darstellt (Gochermann 2016:35) und seit seiner Einführung sieben Novellierungen erhalten hat. Laut §1 EEG werde damit die treibhausgasneutrale Stromerzeugung vor dem Jahr 2050 und die Erhöhung des Anteils des aus erneuerbaren Energien erzeugten Stroms am Bruttostromverbrauch auf 65 % im Jahr 2030 verfolgt (vgl. BMWi 2020; §1 Absatz 2 – 3 EEG). Das EEG hat angesichts des steigenden Anteils erneuerbarer Energien am Stromverbrauch zu einem Ausbau der Erneuerbaren Energien geführt (vgl. Abb. 1).

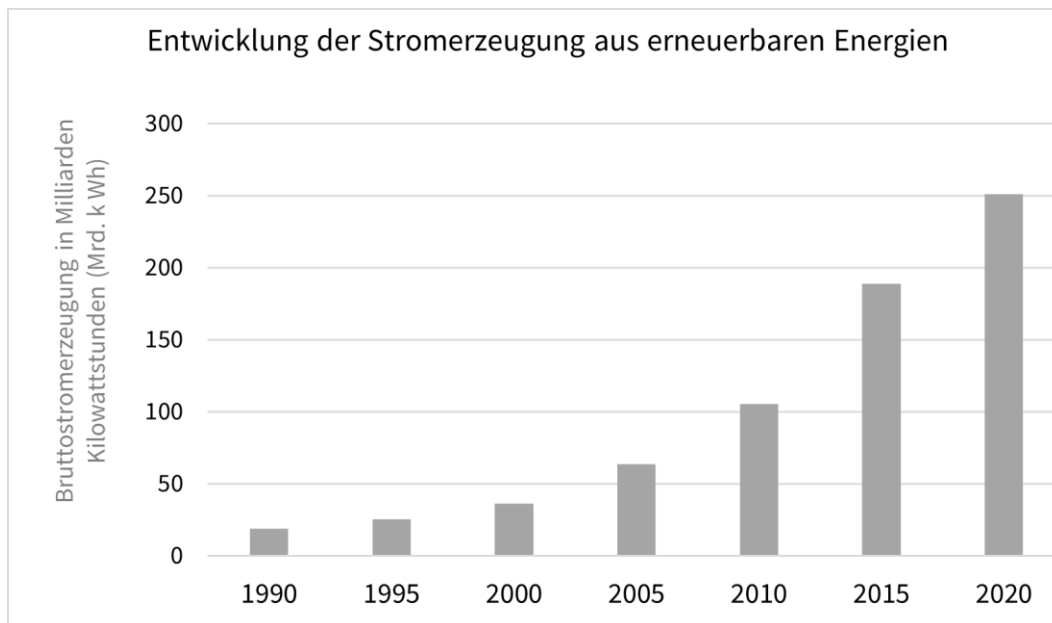


Abbildung 1: Entwicklung der Stromerzeugung aus EE. (Quelle: Eigene Darstellung nach UBA 2021).

Die Kernziele der Energiewende – der Ausbau der erneuerbaren Energien, die Steigerung der Energieeffizienz und die Verminderung der Treibhausgase – finden sich in der Raumordnung des Bundes wieder, innerhalb der Leitvorstellung der nachhaltigen Raumentwicklung nach §2 Absatz 1 Raumordnungsgesetz (ROG). Die Leitvorstellung beruht auf verschiedenen Grundsätzen, darunter gem. Abs. 2 Nr. 1 die Umsetzung ausgeglichener Verhältnisse (u. a. soziale, wirtschaftlich, ökologisch), gleichermaßen in strukturschwachen und strukturstarken Regionen (§2 Abs. 2 Nr. 1 ROG). Ein weiterer Grundsatz bezieht sich im bereits genannten Absatz auf die räumlichen Erfordernisse an den Klimaschutz, zu denen Maßnahmen des Klimaschutzes und der Klimaanpassung gehören (§2 Abs. 2 Nr. 6 ROG). In diesem Grundsatz werden weiterhin die Schaffung der räumlichen Voraussetzungen für den Ausbau der erneuerbaren Energien, für eine sparsame Energienutzung sowie für die Entwicklung natürlicher Senken für klimaschädliche Stoffe und für die Einlagerung dieser Stoffe festgesetzt. Auf der Landesebene werden diese Vorgaben innerhalb des Landesplanungsgesetzes festgehalten, welches dem ersten Abschnitt zufolge eine Ergänzung zu den geltenden Bestimmungen aus dem Raumordnungsgesetz darstellt und somit gleichermaßen dem Leitbild der nachhaltigen Raumentwicklung folgt (§1 Abs. 1 Thür LPlG). So wird in §1 Absatz 3 Nr. 11 ThürLPlG die Leitvorstellung der Unterstützung und Förderung des Ausbaus einer nachhaltigen und auf Wertschöpfung beruhender Energieversorgung sowie Energienetze beschrieben. Weiterhin wird die Nutzung Thüringer Ressourcen insbesondere beim Ausbau der erneuerbaren Energien und bei der Steigerung der Energieeffizienz betont. Daran knüpft die Regionalplanung an, als Bindeglied zwischen Landes- und Kommunalebene. Sie gehen aus der Landesplanung hervor und vervollständigen den planerischen Entwicklungsrahmen.

Es kann somit die feste Verankerung der Energiewende auf der politischen Agenda sowie auf den planerischen Ebenen festgehalten werden, die durch verschiedene Gesetze



und ambitionierte Zielsetzungen flankiert wird. Hierzu zählen auf Bundesebene das im Mai 2021 novellierte Klimaschutzgesetz infolge eines Urteils des Bundesverfassungsgerichts. Das Gesetz sieht die schrittweise Minderung der Treibhausgase vor und gipfelt in der vollständigen Treibhausgas-Neutralität (THG-Neutralität) bis zum Jahr 2045 (vgl. BR o. J.). Auf Landesebene greift an dieser Stelle das Thüringer Klimagesetz (ThürKliG), welches seit 2018 besteht und die wesentlichen Ziele der Treibhausgasminderung sowie der Klimafolgeanpassungen festsetzt (§1 ThürKliG).

### **1.1. Erneuerbare Energien in Thüringen**

In einer vergleichenden Studie über den Anteil erneuerbarer Energien in den deutschen Bundesländern von 2019, durchgeführt vom DIW und dem ZSW im Auftrag der AEE, gelten Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg insgesamt als die klaren Spitzenreiter. Basierend auf 61 Indikatoren bewertet die Studie die Anstrengungen und Erfolge der Bundesländer hinsichtlich der Nutzung erneuerbarer Energieträger. Während Thüringen dabei im Gesamtranking den vierten Platz belegt, sticht der Freistaat in den Indikatorengruppen „Anstrengungen zur Nutzung von erneuerbaren Energien“ und „Anstrengungen zum technologischen und wirtschaftlichen Wandel“ hervor (vgl. DIW 2019). Thüringen hat sich zum Ziel gesetzt, den Anteil der erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch um 55 % im Jahr 2030 zu erhöhen, bis 2040 soll dieser Anteil bei 100% liegen (vgl. TMUEN 2019). Gegenwärtig wird noch etwa die Hälfte der benötigten Energie in Form von Kohle- und Atomstrom aus anderen Bundesländern importiert (vgl. Naturstrom AG 2021). Den Berechnungen eines Interviewpartners zufolge beläuft sich die Zahl der installierten Leistung aus erneuerbaren Energien in Thüringen auf insgesamt 22,5 Mega-Watt (MW). Anteilig bilden die Energiequellen Wind (10 MW) und Photovoltaik (PV) (9 MW) die größten Bereiche innerhalb der installierten Gesamtleistung ab. Etwa 128 Anlagen in Thüringen befinden sich im Besitz von Energiegenossenschaften (EG), von denen es insgesamt etwa 28 im Freistaat gibt (vgl. Reinhard Guthke, BETH e.V., 06.07.2021).

### **1.2. Die Rolle der Energiegenossenschaften**

Mit Blick auf die kommunale Ebene zeigt sich die Aktualität der Energiewende vor allem durch die Aktivitäten der Bürgerschaft. Dieser kommt Studien zufolge eine entscheidende Rolle zu, da der Anteil der in Deutschland installierten Leistung zur Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien mit circa 40 % von Privatpersonen und Landwirt\*innen abgedeckt wird und somit von lokalen Akteuren vorangetrieben wird (vgl. AEE 2021; vgl. Leuphana Universität Lüneburg, Nestle 2014: 8f.). Zu diesen Akteuren zählen die EG, die sich als „kollektives bürgerschaftliches Unternehmertum organisiert und dynamisch entwickelt“ haben (Dorniok et al. 2015: 96) und für eine „Energiewende vor Ort“ stehen (Klemisch 2014: 154). Angesichts des Umgreifens des Klimawandels und dessen stetigen Fortschritts sind neben einem politischen Umdenken nahezu in allen Ebenen und Lebensbereichen Handlungsbedarfe erkennbar. Daher liegt es nahe, die Energiewende als

gemeinsame Herausforderung zu betrachten, die sowohl gesellschaftlich als auch industrie- und energiepolitisch getragen wird (vgl. Agora Energie-wende 2017: 68).

### 1.3. Die Entwicklung der Gründungszahlen von Energiegenossenschaften

Die Gründungsaktivität von Energiegenossenschaften in Deutschland erlebte infolge der Einführung des EEG im Jahr 2000 einen Entwicklungsschub, da in diesem Gesetz erstmals eine feste Einspeisevergütung sowie der Einspeisevorrang von Strom aus erneuerbaren Energiequellen festgeschrieben wurden. Infolge dieser Gesetzeseinführung entstanden damit neue Sicherheiten bei den privaten und bürgerschaftlichen Akteuren (vgl. Holstenkamp et al. 2017: 13). Eine weitere Ursache für den Entwicklungsschub wird in der Novellierung des deutschen Genossenschaftsgesetzes (GenG) im Jahr 2006 gesehen. Die Novellierung führte zu verschiedenen Erleichterungen innerhalb der Rechtsprechung, beispielweise Änderungen der Organisationsverfassung oder Erleichterungen im Prüfungs- und Finanzbereich, sodass die Genossenschaft als Gesellschaftsform insgesamt an Attraktivität gewonnen hat (vgl. Meister 2020: 10; vgl. Blome-Drees et al. 2015: 120). Ab 2008 ist demzufolge ein positiver Gründungstrend erkennbar, der mit steigenden Gründungszahlen in den darauffolgenden drei Jahren einhergeht (vgl. Klemisch 2014: 157). So war die Zahl der Neugründungen im Zeitraum von 2009 bis 2013 besonders hoch, wobei ein Nachlassen dieser Gründungsdynamik ab 2014 erkennbar ist (vgl. Holstenkamp et al. 2017: 13, 26) (vgl. Tab. 1).

Jahr	2008	2009	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018 2019	2020
Neugründungen	41	91	146	199	174	175	65	27	24	Je 14	13

Tab. 1: Entwicklung der Gründungszahlen der EG in Deutschland von 2008 bis 2020.

(Quelle: Eigene Darstellung nach Holstenkamp et al. 2017 und DGRV 2018 – 2021b).

Auch die Zahlen des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes (DGRV) zur Neugründung von EG belegen ein Absinken, abgebildet in der Tabelle für den Zeitraum von 2017 bis 2021 (vgl. DGRV 2018 – 2021b). Diese Entwicklung geht Hand in Hand mit einem generellen Rückgang der Genossenschaftsgründungen in Deutschland im selben Zeitraum (vgl. DGRV 2018) (vgl. Abb. 2). Gründe hierfür werden in den Novellierungen des EEG in den Jahren 2012 und 2014 gesehen. Demnach umfasst die Novellierung von 2012 die Absenkung der Vergütung und den Vorschlag zur Marktintegration für erneuerbar erzeugten Strom durch alle EE-Anlagen. Zusätzliche Einschränkungen gehen aus der PV-Novelle hervor, die ebenfalls 2012 in Kraft trat. Sie umfasst die Abschaffung der Regelung über die Vergütung des eigenverbrauchten Stroms und wird ersetzt durch das „Grünstromhändlerprivileg“. Damit ist die Zahlung einer Umlage von zwei Cent pro kWh-Stunde, bei Lieferung des erzeugten Stroms an Dritte, gemeint (vgl. bbh 2012). Damit wurde das Kerngeschäft der EG, der im Betrieb von PV-Anlagen besteht, massiv eingeschränkt (vgl. Boddenberg, Klemisch 2016: 7; vgl. Meister 2020: 10).

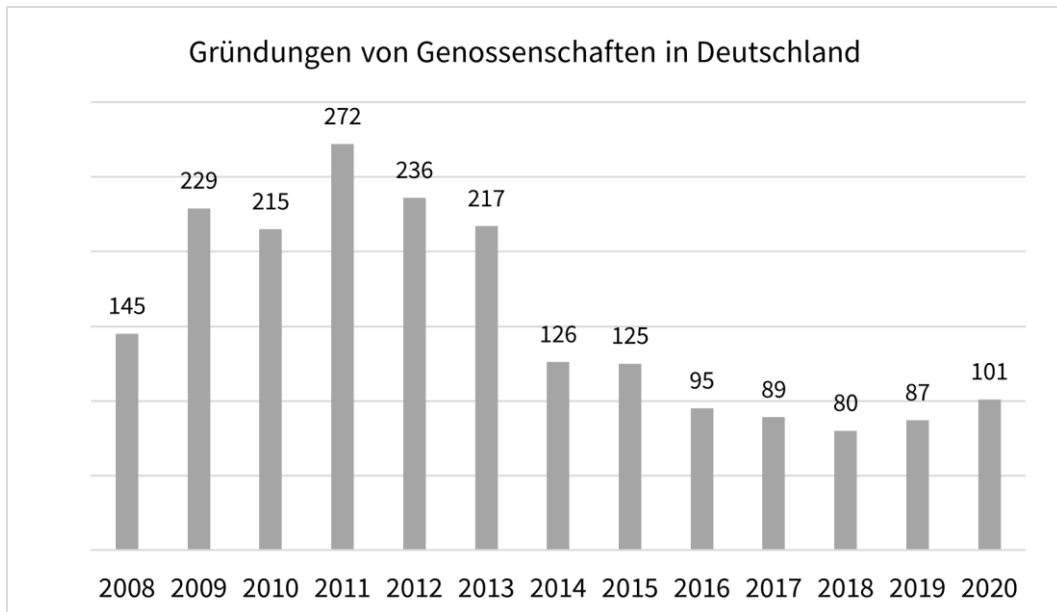


Abb. 3: Genossenschaftsgründungen in Deutschland von 2008 - 2020.  
(Quelle: Eigene Darstellung nach DGRV 2020 - 2021).

2014 folgten mit der nächsten Novellierung die Einführung des Ausschreibungsverfahrens und der Pflicht zur Direktvermarktung des Stroms, welche das Wettbewerbs- und Konkurrenzgeschehen, zum Nachteil für Energiegenossenschaften, verschärften (vgl. Meister 2020: 10; vgl. Klagge et al. 2016: 246). Insgesamt gingen die Investitionen im PV-Bereich durch jenes Marktintegrationsmodell zurück und führten zur Halbierung des PV-Marktes (vgl. BSW Solar 2014).

## 2. Begriffsdefinition und -abgrenzung

Der Begriff Bürgerenergie (BE) wird in der Literatur unterschiedlich weit gefasst. So wird in einer eher allgemeingültigen Formulierung festgehalten, dass Bürgerenergie wirtschaftliche Ziele in den Dienst gesellschaftlicher Zwecke stellt (BBEn e. V. o. J.). In der Studie „Definition und Marktanalyse von Bürgerenergie in Deutschland“ geben die Autor\*innen wiederum eine enger gefasste Definition vor, indem mit Bürgerenergie regionale Unternehmen gemeint sind, in denen mindestens 50 % der Stimmrechte bei Bürger\*innen aus der Region liegen (vgl. Leuphana Universität Lüneburg; Nestle 2014: 3). Während Bürgerenergiegesellschaften grundsätzlich in verschiedenen Rechtsformen auftreten können (vgl. Holstenkamp et al. 2017: 10) wird im Rahmen dieser Arbeit die Form der eingetragenen Genossenschaft (eG) bzw. die Form der EG, als eine Unterform, behandelt.

### 2.1. Energiegenossenschaften

Die Genossenschaften, die im Bereich der Energieversorgung tätig sind und ökologische sowie ökonomische Alternativen zu den bestehenden Versorgungsformen liefern, wer-

den als Energiegenossenschaften bezeichnet (vgl. Klemisch 2014: 157) . Zudem können vier Typen von EG benannt werden, deren Unterscheidungsmerkmal im jeweiligen Geschäftsbereich besteht. Demzufolge wird in Energie-Erzeuger-eG, Energie-Verbraucher-eG, Energie-Erzeuger-Verbraucher-eG und Dienstleistungs-eG unterschieden. Gemäß §1 Abs. 1 GenG gelten Gesellschaften von offener Mitgliederzahl, deren Zweck darauf gerichtet ist, den Erwerb oder die Wirtschaft ihrer Mitglieder oder deren soziale oder kulturelle Belange durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb zu fördern, als eG. Des Weiteren beschreiben unter anderem Volz und Klagge et al. drei wesentliche Prinzipien von Genossenschaften. Dazu zählen die Mitgliederorientierung (aufgrund des gemeinschaftlich orientierten Geschäftsbetriebs werden die Belange der Mitglieder einbezogen), das Identitätsprinzip (zwei sich gegenüberliegende Rollen werden zusammengedacht, zum Beispiel durch Zusammenführung von Produktion und Konsumtion von Energie) sowie das Demokratieprinzip (Jedes Mitglied verfügt über eine Stimme, egal wie hoch oder niedrig die Kapitaleinlage ist) (vgl. Klagge et al. 2016: 245ff.; vgl. Volz 2011: 289ff.).

### **2.2. Organisationsstruktur der Bürgerenergie**

Durch die Aufnahme von Bürgerenergiegesellschaften (BEG) in die internationale Rechtsprechung gelten im EU-Kontext die Erneuerbare-Energie-Gemeinschaften (engl. REC: renewable energy communities) Erneuerbare-Energien-Richtlinie (EE-RL) als übergeordneter Begriff, in den sich die EG als eine Unterform einordnen lässt (§2 Nr. 16 EE-RL). Die REC haben somit das Recht die mithilfe ihrer eigenen Anlagen produzierte Energie in der Gemeinschaft zu verbrauchen, also Energy Sharing zu betreiben (vgl. Huneke; Nietzsche 2020: 3). Weiterhin heißt es in der Richtlinie, dass von jedem Mitgliedsstaat ein Rahmen zu schaffen ist, der eine Entwicklung der Erneuerbare-Energie-Gemeinschaften zulässt und diesbezüglich bestehende Hürden abbaut (§22 Abs. 4 EE-RL). Die Übersetzung dieser EU-Vorgaben in nationales Recht sollte bis Ende Juni 2021 erfolgen und steht derzeit noch aus. Trotz dieser Verzögerungen wird die BE in Deutschland bereits durch zahlreiche Vereine und Gruppierungen repräsentiert, darunter das bundesweite Bündnis Bürgerenergie e.V. (BBEn e.V.), welches 2014 in Berlin gegründet wurde und seitdem als „Netzwerk zur Kommunikation und zur Informationsvermittlung sowie in Kooperation mit weiteren gemeinnützigen Vereinigungen“ besteht (BBEn e.V. 2014: 3). Thüringenweit werden die Akteure der Bürgerenergie durch den Verein Bürgerenergie Thüringen (BETH) repräsentiert und untereinander vernetzt. Der Verein fungiert als Dachverband und zählt 14 der insgesamt 28 EG zu seinen Mitgliedern (vgl. BETH e.V. o.J.).

### **2.3. Belegte Erfolgsfaktoren**

Energiegenossenschaften ermöglichen auf kommunaler Ebene die Teilnahme an der dezentralen Energiewende (vgl. AEE 2020), da sie häufig auf regionaler und lokaler

Ebene wirken (vgl. Klagge et al. 2016: 245) sowie den Besitz, das Eigentum und die finanzielle Teilhabe an Erneuerbare-Energie-Anlagen (EE-Anlagen) verfolgen (vgl. Radtke 2018: 795). Folglich wird ihnen in Anteil an der Gestaltung und Umsetzung der dezentralen Energiewende zugerechnet. Häufig im Kontext der Energiewende verwendet, kann der Begriff Dezentralisierung unterschiedlich ausgelegt werden. Eine Deutung bezieht sich nach Energiewirtschaftsgesetz (EnWG) auf die verbrauchs- und lastnahe Produktion von Energie in kleinen Anlagen, woraus sich eine Veränderung der Eigentümerverhältnisse ergibt, die zum Beispiel privaten Akteuren mehr Handlungsmöglichkeiten auf dem Energiemarkt eröffnen (vgl. Fishedick 2010: 9f.; vgl. RLI 2013: 11f.; §3 Nr. 11 EnWG). Eine andere Deutung bezieht sich auf die regenerativen Energiequellen Wind und Sonne, die grundsätzlich räumlich überall vorhanden sind und aufgrund ihrer unterschiedlichen Nutzungspotentiale vor allem im ländlichen Raum die Entwicklung neuer Infrastrukturen herbeigeführt haben (vgl. Gailling; Röhring 2015: 31). Der ländliche Raum gilt als bedeutend für den Ausbau der erneuerbaren Energien, aufgrund der höheren Dichte von Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien (vgl. Klagge et al. 2016: 246; vgl. Gailling; Röhring 2015: 35).

In der Literatur herrscht Einigkeit über gewisse Erfolgsfaktoren bezüglich der Energiegenossenschaften, die im Folgenden dargestellt werden. Sie sind zurückzuführen auf fünf Autor\*innen und bilden die Basis dieser Bachelorarbeit. Der erste Erfolgsfaktor bezieht sich auf die genossenschaftliche Rechtsform, die die EG darstellen. Aufgrund dieser Rechtsform sind sie satzungsgemäß der Gemeinschaft bzw. Mitgliedschaft und damit nachrangig der Rendite und dem Profit verpflichtet sind (Flieger 2011: 316). Als zweiter Erfolgsfaktor wird die Regionalität angeführt, also die örtliche Begrenzung der Aktivitäten von EG auf die kommunale und regionale Ebene. Daraus folgt, dass sie als gesellschaftliche, bürgernahe Akteursgruppe die Akzeptanz der Energiewende vor Ort steigern kann (vgl. Klagge et al. 2016: 245). Die Verbindung von Produktion und Konsumtion bildet den dritten Erfolgsfaktor. Dieser umfasst die Vermarktung der erneuerbaren Energie, die durch die Anlagen der EG produziert wurde (vgl. Klagge et al. 2016: 245). Der vierte und letzte Erfolgsfaktor wird in der Vernetzung der EG gesehen und dem Informations- und Erfahrungsaustausch, den sie betreiben (vgl. Meister 2020: 14). Zuletzt kristallisiert sich als derzeitige Herausforderung für die EG die Einführung von hauptamtlichen Strukturen im Sinne einer stärkeren Professionalisierung heraus. Sowohl das Umsetzen größerer Projekte als auch der Zuwachs an Mitgliedern und die Ausdifferenzierung der Tätigkeitsfelder werden zu den Möglichkeiten der Professionalisierung gezählt (vgl. Meister 2020: 10; Klagge et al. 2016: 247).

### **3. Ziel der Arbeit**

Im Rahmen dieser Arbeit werden die bereits beschriebenen Erfolgsfaktoren der Energiegenossenschaften einerseits in ihrer Übertragbarkeit auf Thüringen geprüft und um mögliche weitere Erfolgsfaktoren und Herausforderungen ergänzt. Weiterhin wird abgebildet, wofür die Energiegenossenschaften bezüglich der Energiewende eine Vorbildfunktion einnehmen, aber auch, an welchen Stellen ihre Aktivitäten noch ausbaufähig sind. Daraus ergeben sich die folgenden Forschungsfragen:

- Wie tragen EG zum Gelingen der Energiewende bei?
- Was macht die EG in Thüringen erfolgreich?
- Worin liegen dabei möglicherweise Hürden oder Potentiale?
- Welche möglichen politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Einflüsse spielen hierbei eine Rolle?

### **4. Forschungsdesign und Methodik**

Die Forschungsfragen bilden die Grundlage des qualitativen Forschungsdesigns, dessen Anliegen im „Verstehen“ von Sachverhalten und deren Rekonstruktion liegt, anstelle im „Messen“ ,im Sinne einer standardisierten, quantitativen Vorgehensweise (vgl. Helfferich 2009). Dabei wird eine zirkuläre Strategie verfolgt, die besagt, „dass eine bestimmte Aufeinanderfolge von Forschungsschritten mehrmals durchlaufen wird und der jeweils nächste Schritt von den Ergebnissen des jeweils vorherigen Schrittes abhängt.“ (Witt 2001: 15). Zu den wesentlichen Forschungsschritten dieser Arbeit gehören die Vorbereitung und Durchführung der Erhebung, die Nachbereitung sowie die abschließende Auswertung der Ergebnisse (siehe Abb. 3). Daraus ergibt sich eine explorative Vorgehensweise, die für die Untersuchung der Forschungsfragen gewählt wurde. Im Rahmen dieser Arbeit sind die Prinzipien der qualitativen Forschung hervorzuheben. Neben der Vergegenwärtigung ihres prozesshaften Charakters gelten auch Offenheit und Flexibilität als wichtige Prinzipien (vgl. Lamnek; Krell 2016: 38). Weitere Qualitätskriterien beziehen sich auf die Transparenz, die Dokumentation und die stetige Reflexion der Daten während der Erhebung und Auswertung (vgl. Kruse 2015: 58).

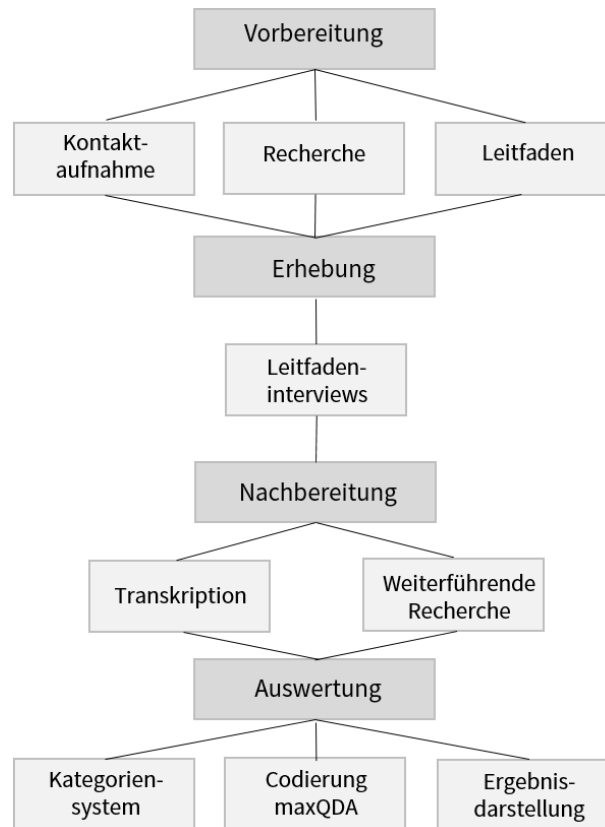


Abb. 5: Verfahrensablauf. (Quelle: Eigene Darstellung)

#### 4.1. Thesen

Infolge eines Probeinterviews zu Beginn des Erhebungszeitraums wurden der Leitfaden und die Forschungsfragen von Grund auf neu gedacht. Der daraus resultierende Erkenntnisgewinn veränderte den Gesamtverlauf der Arbeit, da der inzwischen verworfene Schwerpunkt eine demografische Ausrichtung hatte und auf die quantitative Analyse der Altersstrukturen der Mitglieder von Energiegenossenschaften abzielte. Weil die Beschaffung der Daten als zu langwierig sowie insgesamt zu unsicher eingeschätzt wurde und keine Vorkenntnisse bezüglich der Anwendung quantitativer Methoden bestehen, wurde die Arbeit thematisch neu ausgerichtet und umstrukturiert. Aufbauend auf den formulierten Forschungsfragen bilden fünf Thesen den Interviewleitfaden (siehe Anlage A), der das Forschungsinteresse verdeutlicht und eine „teilstrukturierte Befragung“ ermöglicht (Atteslander 2008: 131). Weiterhin eignet sich die Nutzung eines Leitfadens, um konkrete Informationen zu einem Themengebiet abzufragen, die nur mithilfe zusätzlicher Materialien ausgewertet werden können, bei denen „eine selbstständige Generierung solcher Texte aber nicht erwartet werden kann.“ (Helfferich 2009: 179). Je nach Situation und Interviewverlauf wird der Leitfaden durch individuelle Fragen an die Gesprächspartner\*innen ergänzt.

### These 1

Der aktuelle politische Rahmen Thüringens begünstigt die Aktivitäten der Energiegenossenschaften.

### These 2

Die Energiegenossenschaften agieren aufgrund ihrer Rechtsform wirtschaftlich unabhängig.

### These 3

Die Mitglieder allein tragen zum sicheren Fortbestehen der Energiegenossenschaft bei.

### These 4

Um die Projekte der Energiegenossenschaft zu realisieren, bedarf es speziell ausgebildete Fachkräfte und technisch versierte Genossenschaftsmitglieder.

### These 5

Energiegenossenschaften müssen stärker personell und finanziell gefördert werden, um zukünftig als Treiber der dezentralen Energiewende bestehen zu können.

Abb. 7: Fünf Forschungsthese. (Quelle: Eigene Darstellung).

## 4.2. Methodenwahl

Die Wahl der Methodik folgt dem Forschungsgegenstand, da sich zur Annäherung an eine subjektive Sichtweise unter anderem Leitfadeninterviews zur Datenerhebung eignen und zur Datenauswertung das Kodieren sowie die qualitative Inhaltsanalyse (vgl. Lamnek; Krell 2016: 213).

## 4.3. Datenerhebung

Es wurden sechs Interviews mit verschiedenen Akteuren geführt, die durch die Unterstützung von wichtigen Multiplikatoren rekrutiert wurden (vgl. Kruse 2015: 251). Zu diesen Multiplikatoren zählen die Ansprechpartnerinnen des Nachhaltigkeitszentrum Thüringen (NHZ) Anna Allstädt und Saskia Schiller, die auf Empfehlung des wissenschaftlichen Mitarbeiters der Fachhochschule Erfurt, Marcel Schwalbach, kontaktiert wurden. Diese Kontaktaufnahme galt als ausschlaggebend, da so der Großteil der Energiegenossenschaften kontaktiert wurde. Insgesamt wurden 15 Personen angefragt, davon zehn Vertreter\*innen von Energiegenossenschaften und fünf aus der Zivilgesellschaft und fachlich verwandten Institutionen. Von diesen 15 angefragten konnten sechs Personen erfolgreich für ein Interview gewonnen werden, darunter Vertreter der Ilmtal eG, der Helmetal eG, der Saale-Holzland eG und der Bürgerenergie Gera eG. Die Kontaktaufnahme erfolgte zunächst über eine schriftliche Anfrage per E-Mail oder mündlich per Telefon. In einer nachfolgenden E-Mail wurde der für das Interview vereinbarte Termin noch einmal bestätigt. Die Wahl der Gesprächspartner\*innen fiel gemäß des Forschungsthemas auf Vertreter\*innen von Energiegenossenschaften in Thüringen. Diese



im Rahmen des Rekrutierungsverfahrens entstandene Auswahl wurde im Verlauf der Erhebung auf zivilgesellschaftliche und institutionelle Akteure wie dem BETH e.V. und der Servicestelle Windenergie der Thüringer Energie- und GreenTech-Agentur (ThEGA) ausgeweitet. Die entstandene Akteursvielfalt trägt dazu bei, die Erfolgsfaktoren realitätsnah und mit Hilfe verschiedener Sichtweisen darzustellen.

#### **4.3.1. Vorbereitung**

Nach erfolgreicher Terminvereinbarung wurde die Zustimmung zur Durchführung und Aufzeichnung des Gesprächs mithilfe einer Einverständniserklärung (siehe Anlage B) von den jeweils zu interviewenden Personen eingeholt. Als Gesprächsort wurde aufgrund der gegenwärtigen Pandemiesituation der persönliche Webex-Raum der Forschenden gewählt. Weitere Vorkehrungen vor dem Interview betrafen das Bereitlegen des ausgedruckten Leitfadens, Schreibmaterialien zum Notieren wichtiger Punkte sowie die technischen Geräte zur Interviewführung und Aufzeichnung einsatzbereit vorliegen zu haben. Die Aufnahme der Interviews erfolgte anfangs per Smartphone. Im Verlauf der Interviewphase wurden die Aufnahmen per Webex erstellt, um eine bessere Tonqualität zu erreichen.

#### **4.3.2. Durchführung**

Insgesamt erfolgten die Interviews sowie die Zusatzinterviews in einem vierwöchigen Zeitraum von Anfang Juni bis Anfang Juli. Nach Eintreffen der Interviewpartner\*innen im Webex-Raum und einem kurzen Kennenlernen wurden eventuelle Rückfragen seitens der Interviewpartner\*innen geklärt. Mit der Aufforderung an die zu interviewende Person sich und ihre Position noch einmal vorzustellen, wurde schließlich die Tonaufnahme gestartet und damit das Interview eröffnet. Zur Unterstützung der Datengewinnung dienen handschriftliche Notizen, die während des Interviews angefertigt wurden, um Schlagworte und Unklarheiten festzuhalten. Mit den Vertretern der Energiegenossenschaften erfolgte ein Zusatzinterview, um die bisherigen Inhalte zu schärfen und durch ergänzende Fragen nachzufassen. Die durchschnittliche Länge betrug in der Regel 60 Minuten, wobei die Zusatzinterviews mit 30 - 40 Minuten kürzer ausfielen.

#### **4.3.3. Nachbereitung**

Nach Abschluss des Interviews wurden weitere Notizen zur Interviewsituation festgehalten, die in die zu verfassenden Transkripte einfließen. Besonderheiten, z. B. technische Störungen oder andere außerplanmäßige Gegebenheiten galt es festzuhalten, da sie neben dem eigentlichen Transkript, zur Datengrundlage beitragen (vgl. Kruse 2015: 278). Die Transkription der Interviews erfolgte unter Anwendung von Transkriptionsregeln per Microsoft Word, um eine einheitliche Übersetzung von der mündlichen in die schriftliche Form zu erreichen (vgl. Kuckartz 2018: 66) (siehe Anlage C). Zur Orientierung

dienten die Transkriptionsregeln nach Kuckartz, welche an die Forschungsarbeit angepasst wurden.

#### **4.4. Datenauswertung**

Bekanntermaßen stellt die Datenauswertung keine bloße Abfolge einzelner Arbeitsschritte dar, im Sinne eines „einfachen, gradlinigen Vorgangs“ (Schnell et al.: 431). So wird das zunächst auf theoretischen Annahmen basierende erhobene Material analysiert und darauf aufbauend, „werden die Hypothesen verworfen, modifiziert oder verfeinert [...]“ (ebd.: 431). Ein häufig eingesetztes Verfahren stellt dabei die Inhaltsanalyse dar (vgl. Reichertz 2016: 226), deren Ziel darin besteht, die Kommunikation in systematischer Vorgehensweise zu analysieren und dabei „regel-„ und „theoriegeleitet vor[z]ugehen“ (Mayring 2015: 13). Dies macht sie „für andere nachvollziehbar und intersubjektiv überprüfbar.“ (ebd.: 61). Hierbei treten die drei Grundformen des Interpretierens (Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung) hervor und verdeutlichen, „welche grundsätzlichen Wege man einschlagen kann, um ein zunächst unbekanntes (sprachliches Material) zu analysieren.“ (Mayring 2015: 67). Letztere der drei Grundformen sieht die deduktive Kategorienbildung vor und beinhaltet die Unterarten der formalen, typisierenden, skalierenden und inhaltlichen Strukturierung (vgl. ebd.: 68). Auch Kuckartz beschreibt verschiedene Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse. Dazu gehören die evaluative, die typenbildende und die inhaltlich strukturierende, die sich zur Auswertung leitfadengestützter Interviews eignet (vgl. Kuckartz 2018: 98). Letztendlich erfolgt die Auswertung der Daten durch die inhaltlich strukturierende Analyse nach Kuckartz, die durch die Verwendung einer passenden QDA-Software ergänzt wird. Die Verwendung eines Computerprogramms eignet sich aufgrund der Erleichterung und Systematisierung des Analyseprozesses (vgl. Lamnek; Krell 2016: 481; vgl. Mayring 2015: 115). Die Betonung liegt hierbei auf Unterstützung, da es sich bei QDA-Software um „ein Tool und keine Analysemethode“ handelt (Schmieder: 579). In den folgenden Abschnitten werden die Schritte der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz beschrieben.

##### **Initiierende Textarbeit**

Ein wichtiger Schritt zu Beginn besteht im sorgfältigen Lesen und Verstehen der erhobenen Daten. Ziel dessen ist die Bildung eines auf den eigenen Forschungsfragen basierendes Gesamtverständnis für den Text (vgl. Kuckartz 2018: 56f.). Das umfasst das Lesen der Transkripte, das Markieren prägnanter, auch unklarer Abschnitte und kommentieren. Die angefertigten Interviewnotizen ergänzen die initiierende Textarbeit.

##### **Bildung der Hauptkategorien**

Basierend auf den bereits erläuterten Erfolgsfaktoren und Herausforderungen erfolgt die Kategorienbildung in der deduktiv-induktiven Mischform. Zunächst werden deduktiv thematische Hauptkategorien als Ausgangspunkt der Analyse aufgestellt, damit den

einzelnen Textteilen ein „kondensierter Sinn zugeschrieben“ (Kruse 2015: 381) wird. Außerdem wird jede Kategorie mit einer Definition versehen, um keine willkürliche Zuordnung, losgelöst vom Datenmaterial vorzunehmen. Daraus ergibt sich ein Kategoriensystem, das die aufgestellten Kategorien und Definitionen bündelt. Allgemeine Anforderungen an das Kategoriensystem bestehen in der Entwicklung erschöpfender Kategorien und darin, nicht zu spezifische Hauptkategorien aufzustellen, da sich allgemein bezeichnete Hauptkategorien stärker konkretisieren lassen (vgl. Kuckartz 2018: 95f.). Das aufgestellte Kategoriensystem umfasst acht thematische Hauptkategorien und 22 Subkategorien und orientiert sich an einem allgemeinen Schema nach Kuckartz (vgl. ebd.: 29, 40) (siehe Anlage D).

### **Erster Codier-Durchgang**

In einem ersten Codier-Durchgang wird das Textmaterial anhand der neun aufgestellten Hauptkategorien codiert. Dabei kann es zu Überschneidungen der thematischen Kategorien innerhalb einer Textstelle kommen, da sich die Subkategorien nicht wechselseitig ausschließen müssen (vgl. Kuckartz 2018: 102). Beim Zuordnen der Textstellen wird die Beachtung von Codier-Regeln empfohlen. Beispielhaft hierfür ist zu nennen, dass grundsätzlich Sinneinheiten oder mindestens ein ganzer Satz codiert werden. Weiterhin wird die Interviewfrage, wenn sie zum Verständnis der Textstelle beiträgt, mitcodiert. Abschließend gilt, dass die codierte Textstelle für sich stehend verständlich sein muss, ohne dabei auf den restlichen Text zurückgreifen zu müssen (vgl. ebd.: 104). Zuletzt dienen die Kategorien der Vorstrukturierung des späteren Ergebnisteils, indem sie zur Gliederung in Sinnabschnitte beitragen (vgl. ebd.: 103).

### **Zweiter Codier-Durchgang**

Um das codierte Material differenzierter analysieren zu können, werden in einem zweiten Durchgang induktiv 22 Subkategorien bestimmt, um die „möglichen Dimensionen innerhalb einer Hauptkategorie“ (Kuckartz 2018: 110) abzubilden. Bei diesem Schritt gelten Sparsamkeit und Überschaubarkeit als ausschlaggebend, um eine unübersichtliche Codierung zu vermeiden, falls zu viele Subkategorien aufgestellt wurden (vgl. Kuckartz 2018: 95, 106, 108). Im Verlauf des Codier-Prozesses wurde das Kategoriensystem mehrfach angepasst, durch Hinzufügen, Verwerfen und Zusammenfassen von Kategorien, um die Übersicht und Nachvollziehbarkeit des codierten Materials zu gewährleisten. Insgesamt wurden 864 Codes im gesamten Interviewmaterial vergeben, dabei bewegt sich die Zahl der Codes pro Interview zwischen rund 90 und 170.

### **Analyse**

Nach Beenden des Codier-Prozesses bilden die dem Material zugeordneten Haupt- und Subkategorien die Grundlage für die Analyse und Ergebnispräsentation. Kuckartz beschreibt sechs verschiedene Auswertungsarten, die für die Analyse geeignet sind (vgl. Kuckartz 2018: 117f.). Dazu gehört die kategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptkategorien, welche im Rahmen dieser Arbeit ausgewählt wurde, um eine nach-

vollziehbare Interpretation sowie Zusammenfassung des umfassenden Materials vorzunehmen. Die Kategorien Hemmnisse, weitere Erfolgsfaktoren, Rechtsform, Vernetzung und Professionalisierung wurden am häufigsten codiert und werden nachfolgend näher beschrieben.

## 5. Ergebnis

Wie eingangs behandelt wurde, ist die Relevanz der EG angesichts der politisch angestrebten Klimaziele und THG-Neutralität unbestritten, da es eines ihrer zentralen Anliegen ist „[...] Bürgerinnen und Bürger in Thüringen für die Energiewende vor Ort zu interessieren, [...] denn im Unterschied zum bisherigen und noch gültigen Energiesystem, [...] [rücken die] erneuerbaren Energien -hauptsächlich ist das Windenergie und Solarenergie- sehr an die Wohn- und Arbeitsorte der Menschen heran.“ (Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 3). Die Analyse der Interviews zeigt, dass die in der Literatur belegten Erfolgsfaktoren übertragbar auf die Thüringer EG sind. Im Folgenden werden zunächst diese Faktoren dargestellt, daran knüpfen die Hemmnisse und weitere Erfolgsfaktoren an, die derzeit für die Thüringer EG bestehen.

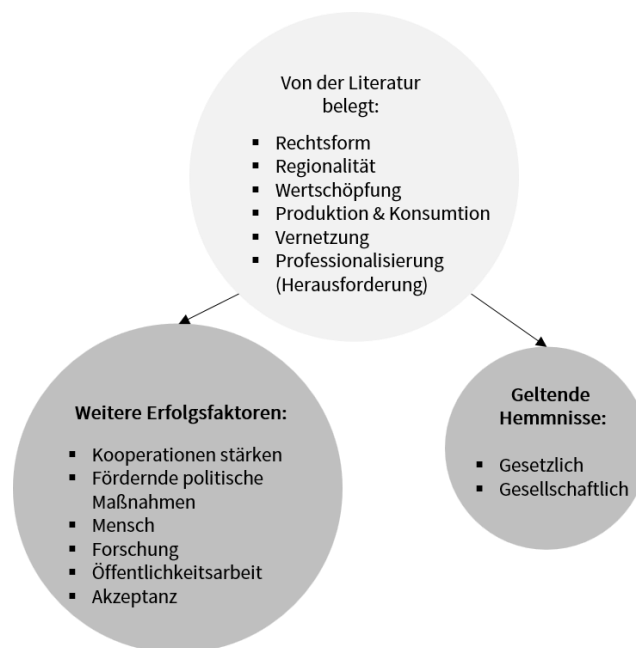


Abb. 9: Weitere Erfolgsfaktoren. (Quelle: Eigene Darstellung).

### 5.1. Von der Literatur belegte Erfolgsfaktoren

Der **erste Erfolgsfaktor Rechtsform** thematisiert den Aufbau der EG, welche Stärken, Schwächen und Ziele sich daraus ableiten lassen. Genossenschaften bzw. EG sind Unternehmen, die „[...] wirtschaftlich im positiven Bereich laufen [...]“ müssen, um zu bestehen (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 21). Der Unter-

schied zu anderen Rechtsformen besteht darin, dass Genossenschaften nicht vorrangig renditeorientiert und nach dem Demokratieprinzip organisiert sind: „[...] die Gewinnabsicht [ist] sicherlich da, aber der vorrangige Zweck der Genossenschaft ist es, den Mitgliedern zu dienen und [...] auch einen Mehrwert [zu] erzeugen, bei dem nicht der reine Profit oder die Rendite für die Genossenschaftsmitglieder im Vordergrund steht, sondern es kann sich dann auch ein anderer Zweck verankern. [...] So hat sich [...] jede Genossenschaft eine eigene Satzung gesetzt, mit eigenen Zielen und eigenem Zweck, den sie erfüllen möchte [...].“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 45).

Zu diesen eigenen Zielen und Zwecken der betrachteten EG zählen übergeordnet die Erzeugung erneuerbarer Energie, der gemeinschaftliche Vertrieb und insgesamt „[...] als Genossenschaften einen sehr bedeutenden Anteil an der Energiewende [zu] haben“ (Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 44; vgl. Ramona Rothe, Sebastian Platz-eck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 34 - 35, vgl. Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 9, vgl. Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 11). Dabei bildet das Genossenschaftsgesetz (GenG) die rechtliche Grundlage und gibt vor, dass die Genossenschaft „[...] im Sinne der Mitglieder[...]“ handelt (Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 95). Laut GenG bilden die drei Gremien Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung die Organisationsstruktur der Genossenschaft (§9 Abs. 1 und 2 GenG). Sie werden jeweils per Abstimmung mit Angehörigen der Genossenschaft besetzt (vgl. Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 37, 45). Hinzukommt das Demokratieprinzip, nachdem sich die Genossenschaften richten. Dieses sieht vor, dass jedes Mitglied das Stimmrecht besitzt, unabhängig von der Höhe der hinterlegten Genossenschaftsanteile. Daraus folgt, dass „[...] sich keiner mit mehr Anteilen [...] Vorteile verschaffen und in der Generalversammlung verankern [kann] [und] [...] man gemeinschaftlich, demokratisch entscheidet.“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 45). Ein Sicherheitsfaktor bildet die Prüfpflicht, der Genossenschaften und Wohnungsunternehmen grundsätzlich unterliegen. Die Genossenschaft „[...] muss einem Genossenschaftsverband angehören, der wenigstens alle zwei Jahre die Genossenschaft prüft [...], aber auch Verwaltungstätigkeiten, ob die Generalversammlungen regelmäßig abgehalten worden sind, ob die Buchhaltung ordentlich gepflegt worden ist[...].“ (ebd.).

Überdies bestätigt sich der in Kapitel 1.3 beschriebene Einfluss der Einführung des EEG auf die Neugründungsaktivitäten der EG. So beschreiben mehrere Interviewpartner\*innen die folgenreichen EEG-Novellen von 2012 und 2014, die bereits erläutert wurden. Gegenwärtig sind zwei Neugründungen von EG in Eisenach und Gera bekannt (vgl. Ramona Rothe, Sebastian Platz-eck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 24, vgl. Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 83). Als Stärken benannten die Interviewpartner\*innen das bereits beschriebene Demokratieprinzip und das damit einhergehende Mitspracherecht (vgl. Ramona Rothe, Sebastian Platz-eck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 20 - 21). Hinzukommt, dass die genossenschaftliche Strukturierung eine

## Ergebnis

Risikoverteilung ermöglicht, „weil eine Genossenschaft irgendwann immer mehr Projekte hat, das heißt das Risiko trägt sich besser, wenn [...] eine Windkraftanlage nicht so gut läuft.“ (Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 20). Eine weitere Stärke entsteht aufgrund der aktuellen Wirtschaftslage, da „[...] man also kein Geld bekommt, wenn man sein Geld auf dem Konto liegen hat.“, sondern stattdessen auf die Gewinnausschüttung der EG hofft (Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 20 – 21). Zu guter Letzt liegt die größte Stärke der EG darin, die erzeugte Energie kostengünstiger für die beteiligten Mitglieder anzubieten (vgl. Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 41 – 41).

Zu den Schwächen zählen die Interviewpartner\*innen die ehrenamtlichen Strukturen innerhalb der EG. So werden zum Teil mehr Kapazitäten für die Verwaltung benötigt, sodass sich weniger auf die Projektakquise fokussiert werden kann, die EG nicht mehr „[...] auf der Suche nach neuen Sachen sind, weil sie mit der Selbstverwaltung so sehr beschäftigt sind, dass sie keine Kraft aufbringen was Neues anzufangen.“ (Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 78 – 79). Auch das Gegenteil kann der Fall sein, wenn alle Anstrengungen in die Projekte fließen und in der Folge weniger auf Mitgliederanliegen geachtet wird: „[...] weil ja die meisten Vorstände und Aufsichtsräte das im Ehrenamt machen [...] und sicherlich der Hauptfokus ist, weitere Projekte umzusetzen und [...] soft skills [...] dann eher vernachlässigen“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 31).

Mit dem **zweiten Erfolgsfaktor Regionalität** wird beschrieben, welche Bedeutung die Projekte der EG in der Region haben und warum sie die lokale Wertschöpfung fördern können. EG sind in einem begrenzten Raum aktiv, die Anlagen befinden sich häufig in räumlicher Nähe zum Hauptsitz der EG und folgen damit dem Ziel der dezentralen Energieversorgung. „[...] Das macht auf der einen Seite [...] den positiven Stellenwert aus. Dass auch Investoren [...] - die Mitglieder, die Genossen, die ja das Geld in die Genossenschaft reingeben, dass sie denen auch vertrauen. Auf der einen Seite sieht der Investor, der Genosse, was mit seinem Geld passiert, weil es [...] in der näheren Umgebung umgesetzt wird.“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 45). Im Verlauf der Interviews stellten die Vertreter der EG einige Projekte vor, die sich entweder unmittelbar in dem Ort befinden, in dem auch die EG ansässig ist: „Wir haben gerade ein Industrieprojekt mit einer Großbäckerei hier in Gera, die eine relativ große Halle haben, wo wir eine 260 Kilowatt (kW) Peak Anlage bauen wollen [...]“ (Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 5); „Wir haben beispielsweise in Günzerode ein Pflegeheim, dort haben wir eine Anlage von [...] 27 kW Peak, mit Speicher.“ (Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos.11). Oder unabhängig vom operativen Gebiet, beispielsweise bei flächenintensiveren Projekten, wie Windparks oder PV-Freiflächenanlagen: „da haben sich mehrere Energiegenossenschaften zusammengetan und sind [...] eingestiegen in diesen Windpark, [...] oberhalb von Nordhausen.“ (Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 29). Zu den Anliegen der EG, die übergeordnet die dezentrale Energiewende forcieren, zählt außerdem mithilfe der Anlagen die „[...] lokale, regionale Wertschöpfung zu stärken.“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 23). Hierbei

zeichnet sich die Wertschöpfung vor allem in Form des Geldrückflusses aus, der aus den Gewinnen der Anlagen entsteht und der Kommune, Region oder den Genossenschaftsmitgliedern zugutekommt. So ist es das Ziel auf Unternehmen aus der Region für den Betrieb und die Wartung der Anlagen zurückzugreifen, sodass „[...] die Rendite aus dem eingesetzten Kapital in der Region bleibt und sich dadurch wiederum Kreisläufe schließen. Auf der einen Seite werden Gewinne erwirtschaftet mit den Anlagen und auf der anderen Seite bleiben die Gewinne in der Region und werden in der Region auch wieder ausgegeben [...]“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, 15 Pos. 61).

Aus ökonomischer Sicht ist die regionale **Wertschöpfung** die Summe aus den erzielten Gewinnen von Unternehmen und Bürger\*innen, den Nettoeinkommen und den bezahlten Steuern (vgl. George 2012: 11). Bezüglich des Ausbaus der erneuerbaren Energien gelten als Faktoren der Wertschöpfung Einnahmen durch Pacht und Steuern, Arbeitsplätze sowie die Vermeidung von Importkosten. Weiterhin zählen Transparenz, Nachhaltigkeit, Bürgerbeteiligung, Tourismus, Energieautonomie und Umweltschutz zu wichtigen, teilweise nicht-monetären, Nebeneffekten, die zur Verbesserung der kommunalen Haushalte, der Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und in der Folge zur Standortattraktivität beitragen (vgl. ebd.: 12). Die beschriebenen Erfolgsfaktoren Regionalität und Wertschöpfung werden beispielhaft im Modellprojekt des Bürgerwindparks Grossschwabhausen, westlich der Stadt Jena, vereint. Die geplante Errichtung des Bürgerwindparks erfolgt im Zusammenschluss dreier EG und einem aus Brandenburg stammenden Projektierungsunternehmen. Unter Beteiligung der Bevölkerung soll ein Windparkkonzept erarbeitet werden, das die Grundlage für das Modellprojekt liefert (vgl. Energiequelle GmbH o. J.).

Die Kombination von **Produktion und Konsumtion** bildet einen Erfolgsfaktor, da die EG nicht nur erneuerbare Energien erzeugen, sondern diese auch vermarkten und damit die bereits beschriebene regionale Wertschöpfung aufrechterhalten. Im Jahr 2013 wurde die Strommarke „Thüringer Landstrom“ gemeinsam durch den BETH e.V., regionale Energieversorger und die Bürgerwerke eG als Stromprodukt etabliert (vgl. BETH e.V. o. J.). Zum deutschlandweit aktiven Verbund der Bürgerwerke gehören mehr als 90 EG und über 40.000 Menschen. Die Thüringer EG sind diesem Verbund mit dem Thüringer Landstrom beigetreten und beziehen so Strom aus erneuerbaren Energien im Strommix, der sich aus den Erzeugungsanlagen der Thüringer EG und einer Wasserkraftanlage im bayrischen Töging zusammensetzt. Der Thüringer Landstrom zeichnet sich außerdem durch eine Preisstabilität aus, die durch den Aufbau des Tarifs entsteht und so zur Unabhängigkeit gegenüber politischen Regelungen im Rahmen des EEG führt. (vgl. Thüringer Landstrom 2020). Des Weiteren wurden Überlegungen bezüglich der Vermarktung geäußert, wie zum Beispiel den gemeinsamen Vertrieb von sogenannten Balkonmodulen für Privathaushalte, die sich mit dem bereits vorhandenen Grünstromtarif koppeln ließen (vgl. Michael Dobritz, Bürger-Energie Gera eG, 16 Pos. 111 – 113). Oder eine gemeinsame, ortsübergreifende Ladesäuleninfrastruktur aufzubauen, wie es bereits von anderen EG umgesetzt wurde. Ein Interviewpartner verweist an dieser Stelle

auf die Ostseeregion (vgl. Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 119). Auf der Insel Usedom und Umgebung hat die Inselwerke eG ein Netz aus 18 Ladestationen verteilt auf 13 Standorte geschaffen. Die EG bietet die Anmietung ihrer Ladesäulen zielgerichtet in Kommunen und bei Unternehmen an, wie zum Beispiel Bootsverleihen oder E-Bike-Vermietungen, und kümmert sich um die Wartung und Abrechnung. Durch Workshops, die durch den Energiewende Jetzt e. V., die Inselwerke eG, den BBEEn und die Bürgerwerke veranstaltet werden, wird das Konzept der Energiegenossenschaft verbreitet und an interessierte EG aus ganz Deutschland herangetragen (vgl. Netzwerk Energiewende Jetzt 2018).

Als zusätzlicher Erfolgsfaktor gilt die **Vernetzung**, die sich zwischen den verschiedenen Akteursgruppen der Bürgerenergie innerhalb Thüringens sowie darüber hinaus vollzieht. Die Interviewpartner\*innen betonen, wie wichtig die Kontakte zu Institutionen, anderen EG und Partnern sind, um einerseits den Informationsaustausch zu fördern und andererseits als gesamtes Netzwerk eine Interessenvertretung darzustellen. Außerdem gilt die „[...] Zusammenarbeit mit den Leuten in Thüringen, in diesem großen Geflecht von Beziehungen [...]“ als Erleichterung, wenn Anliegen und Unklarheiten über einen direkten Kontakt kommuniziert werden können: „[...] Wenn ich dort immer den bürokratischen Weg gehen müsste, dann wäre das unsäglich.“ (Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 21). Ein wichtiger Vernetzungspunkt für die EG stellt der BETH e.V., der 2013 als Dachverband der Bürgerenergie in Thüringen gegründet wurde, dar. Von den rund 30 Energiegenossenschaften im Freistaat zählen etwa 14 zu den Mitgliedern des Vereins (vgl. Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 3; vgl. Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 6). Über den Verein werden auf politischer Ebene die Anliegen der Bürgerenergie vertreten, beispielsweise im Rahmen des Beirats für die Thüringer Energiewende, der vom Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz (TMUEN) initiiert wurde und nicht öffentlich tagt (vgl. Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 19 – 23). Ein häufig genannter Partner bzw. eine Institution ist neben dem TMUEN die Landesenergieagentur ThEGA (siehe Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 19; Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 21).

Die ThEGA als Landesenergieagentur ist eine Tochter der Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen (LEG Thüringen), ist vorwettbewerblich und u. a. beratend für Kommunen oder wirtschaftliche Akteure tätig. Die Arbeit der fünf Fachbereiche trägt somit zum Erreichen der klimapolitischen Ziele des Freistaates bei (vgl. ThEGA o. J. a). Über Thüringen hinaus besteht das BBEEn, welches sich 2014 durch die Initiative mehrerer Bundesländer (u. a. Thüringen und Rheinland-Pfalz) gründete und auf den „[...] höheren politischen Ebenen aktiv“ ist (Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 59 - 63). Einen weiteren wichtigen Vernetzungspunkt bildet die europaweit agierende Initiative der REScoops, die in Kooperation mit dem Bündnis Energiewende Jetzt derzeit ein Coaching für die Thüringer EG veranstaltet. Das Coaching widmet sich der Professionalisierung der EG, genauer dem Aufbau einer Projektgesellschaft, im Verbund mit interessierten EG (vgl. Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 51).



Die Initiative der REScoops (Kofferwort aus den Abkürzungen „RES“, Englisch für Erneuerbare Energiequellen, und „Coop“, Englisch für Genossenschaft) geht auf bürger-schaftliche und genossenschaftliche Akteursgruppen oder Gemeindeorganisationen zurück. Die REScoops werden im Rahmen des EU-Programms „Intelligent Energy Europe“ unterstützt und verfolgen die Verbreitung von genossenschaftlichen Modellen zur Erzeugung erneuerbarer Energien sowie von Bürgerprojekten (vgl. REScoop 2014: 2ff.).

Der Begriff **Professionalisierung** steht für die Anwendung von Fachwissen innerhalb eines Berufs- oder Praxisfelds und kann mit Verberuflichung gleichgesetzt werden (Klein 2010: 19f., zit. n. Gieseke 2005: 418). Im Sinne einer Verberuflichung stellt die Professionalisierung eine aktuelle **Herausforderung** und einen wichtigen Entwicklungsschritt für die EG dar, um zukünftig durch eine hauptamtliche Beschäftigung weitere Projekte ausmachen zu können (vgl. Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 37). Die Vertreter der EG betrachten die Einführung hauptamtlicher Strukturen als eine sinnvolle und nötige Ergänzung ihrer Arbeit und schätzen diese als ausschlaggebend für den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien ein (vgl. Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 82; siehe auch Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 7). So ist neben der Projektplanung auch die Auslagerung oder Zusammenlegung von Verwaltungsaufgaben der EG eine Möglichkeit, den ehrenamtlichen Arbeitsumfang zu reduzieren (vgl. Thomas Winkelmann, Bürger-Energie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 33). Die Umsetzbarkeit dessen kann entweder im Zusammenschluss mehrerer EG oder durch die Unterstützung des Umweltministeriums erfolgen, was als „[...] ideale Voraussetzung“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 33) betrachtet wird. Derzeit gibt es Bestrebungen einiger EG, gemeinsam eine Planungsgesellschaft zu gründen. Dazu findet mit der Unterstützung von REScoop und dem Energiewende Jetzt e. V. ein Projekt statt, welches die EG bei dieser Herausforderung „[...] in eine Professionalisierung reinzukommen [...]“ unterstützt (Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 42).

Ein weiterer Aspekt der Professionalisierung stellt die Differenzierung der Tätigkeiten innerhalb der EG dar. Durch die geführten Interviews bestätigte sich dieser Aspekt am Beispiel der Bildung von Arbeitspaketen. Wichtig ist es für die EG, „[...] gemeinsam Ideen zu entwickeln und [...] aus den entwickelten Ideen [...] Arbeitspakete zu entwickeln [...]“ (Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 70). So können je nach Kapazität der EG verschiedene Arbeitspakete ausgemacht werden, darunter zum Beispiel Öffentlichkeitsarbeit, Projektleitung oder Mitgliederverwaltung (vgl. Michael Dobritz, Bürgerenergie Gera eG, I6 Pos. 81 - 83). Diese Differenzierung sorgt für die gleichmäßige Verteilung des Arbeitsaufwandes, erleichtert damit die Arbeitsabläufe und trägt insgesamt dazu bei, dass „[...] die Verbindung von der Genossenschaft zum Projekt [...]“ erhöht wird. (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 47). Entscheidend für die Professionalisierung sind neben der Initiative der EG die Entscheidungen auf politischer Ebene, denn wenn die gesetzlichen und politischen „[...] Rahmenbedingungen nicht passen und keine Anlagen gebaut werden [...]“ (Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 58), wird eine professionelle Projektentwicklung als nicht zielführend eingeschätzt.

## 5.2. Geltende Hemmnisse

Ergänzend zur Betrachtung und Untersuchung der Erfolgsfaktoren brachte die Interviewanalyse **Hemmnisse** hervor, die gesetzlichen und gesellschaftlichen Ursprungs sind. Das am häufigsten genannte Hemmnis besteht auf **gesetzlicher Seite** darin, dass das EEG – als rechtliche Grundlage der Produktion von erneuerbarer Energie - ein nur schwer überschaubares Instrumentarium für die EG darstellt. Demnach kritisieren alle Interviewpartner\*innen die behindernde Wirkung des EEG und umschreiben beispielsweise, dass sich kaum geeignete Modelle finden und Anlagen unter den derzeitigen Umständen schwer zu planen sowie umzusetzen sind (vgl. Michael Dobritz, Bürger-Energie Gera eG, I6 Pos. 17). Zusätzlich heißt es, dass die aktuell bestehenden Modelle ausbaufähig sind, wie am Beispiel von Mieterstromprojekten deutlich wird. Diese gelten aufgrund von Umlagen und Steuern als unrentabel, was „[...] es sehr schwierig macht für viele Genossenschaften, mit ihrer Idee der gemeinschaftlichen Versorgung [...] voranzukommen.“ (Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 19; siehe auch Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 33 - 35). Das im Rahmen der EEG-Novelle von 2017 eingeführte Ausschreibungsverfahren stellt aufgrund von langwierigen Genehmigungsverfahren einen Risikofaktor für die EG dar. Denn wenn die EG einen Zuschlag für ein Projekt erhält und sich im Ausschreibungsverfahren befindet, ist sie verpflichtet, Gelder zu hinterlegen. Für die Einrichtung einer Windkraftanlage sind das beispielsweise 15.000 Euro. Wenn das Projekt nicht innerhalb der nächsten zwei Jahre umgesetzt wird, greifen Strafzahlungen, sogenannte Pönalen, die hinterlegten Gelder an. Das bedeutet, dass die EG nur dann Gelder hinterlegen müssen, sobald sie den Zuschlag im Rahmen der Ausschreibung bekommen haben, aber aufgrund von langwierigen Genehmigungsverfahren das Risiko von Strafzahlungen eingehen (vgl. Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 31 – 32). Im Vergleich zu finanziell stärkeren Unternehmen, die mit mehreren Projekten in das Ausschreibungsverfahren einsteigen können, haben EG hier einen Nachteil, da sie aufgrund ihres geringeren Kapitals mit weniger Projekten gleichzeitig oder nur einem Projekt in die Ausschreibung starten (vgl. ebd., Pos. 9). Insbesondere für Windkraftanlagen in der Hand von EG stellen die Ausschreibungen eine Hürde dar, da die benötigten Voruntersuchungen und vorbereitenden Planungen ergeben, „[...] dass vielleicht keine Anlage errichtet werden kann, aber dann wurden schon viel Geld, viel Zeit in solche Projekte investiert und das ist für Energiegenossenschaften meistens einfach nicht zu stemmen. [...] von zehn angefangenen Projekten zu Windenergie, werden drei wirklich umgesetzt und das dauert teilweise bis zu zehn Jahre [...]“ (Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 31).

So bestätigte sich während der Interviews der bereits beschriebene Abschwung der Neugründungen von EG in Deutschland auch für Thüringen, erstmals ausgelöst im Jahr 2012, als im Rahmen der EEG-Novelle „drastische Änderungen“ aufkamen. Im Jahr „2014 war dann die nächste drastische Änderung in vielen Bereichen, bei Photovoltaik genauso wie im Biogas-Bereich. Und diese Änderung hat [...] Kriterien reingebracht, die

ein höheres Risiko bedeuten für die Genossenschaften [...]“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 13). Zuletzt gilt die angespannte Haushaltslage vieler Thüringer Kommunen als Hemmnis für die EG stärker mit den Gemeinden zusammen zu arbeiten, da sie nur schwer Investitionen stemmen können oder sich in der Konsolidierung befinden (vgl. Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 41; vgl. Ramona Rothe, Sebastian Platzcek, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 13).

Auf **gesellschaftlicher Seite** sind es die Bürgerinitiativen, die sich gegen die Vorhaben im Zusammenhang mit erneuerbaren Energien gründen und ein Hemmnis für die EG darstellen. Besonders in Ostthüringen gelten die Widerstände gegenüber Windkraftanlagen als besonders stark. Beobachtungen eines Interviewpartners zufolge könne man dort „[...] an jedem dritten Zaun [...] ein ‚Windkraft Nein Danke‘-Schild“ (Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 36 - 37) vorfinden. Auch der derzeitige Fachkräftemangel hat Auswirkungen auf die Projekte der EG. So ist der größte Mangel aktuell der an „[...] Fachmänner[n], Fachfrauen für Elektrotechnik. Die sind [...] sehr überlastet und [...] nach meinem Gefühl hat es sich verschärft.“ (Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 67).

Zusammenfassend zeigt sich, dass die politischen Rahmenbedingungen über die Wirtschaftlichkeit der Projekte entscheiden und im Fall der EG zu Unsicherheiten führen können, da die Novellierungen des EEG bisher mehr Vorteile für die marktführenden Akteursgruppen (z. B. Energiekonzerne und Großprojektierer) hervorbrachten (vgl. Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 13; vgl. Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 87). Letztendlich geht mit jeder Investition der EG ein wirtschaftliches Risiko einher, deshalb ist die Akquise neuer Projekte von besonderer Bedeutung, da die EG stets danach streben, wirtschaftliche Risiken möglichst gering zu halten (vgl. Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 19).

### 5.3. Weitere Erfolgsfaktoren

Aus den Interviews geht die **Kooperation** als einer von insgesamt sechs weiteren Erfolgsfaktoren hervor. Damit ist die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den EG und beispielsweise Dienstleistern und Energieerzeugern vor Ort gemeint, welche sich außerdem fördernd auf den Erfolgsfaktor Regionalität auswirken würde. Eine fast unumgängliche Form der Kooperation entsteht zwischen den EG und Flächeneigentümer\*innen sowie Kommunen während der Projektplanung und -umsetzung. Die Interviewpartner\*innen betonen die frühzeitige Kontaktaufnahme, die Einfluss darauf hat, welche Akteursgruppen den Planungsprozess dominieren und ob die Anliegen der Bürgerenergie verankert werden können. Denn schließlich gilt für die Projekte, „[...] die in der Fläche [...] [umgesetzt werden], so, dass die Kommune ein Mitspracherecht und Informationsrecht hat [...]“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 58 - 59). Wenn es dann zu einer Gewinnausschüttung kommt und eine Kommune von Anfang an involviert wurde, profitiert sie beispielsweise, indem die erwirtschafteten Gewinne aus dem Projekt ortsansässigen Vereinen zur Verfügung gestellt werden kann,

## Ergebnis

unabhängig von der Haushaltslage (vgl. Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 41). Die Servicestelle Windenergie zeichnet ausgewählte Projektierungs- und Dienstleistungsunternehmen im Windkraftbereich mit dem Siegel „Faire Windenergie Thüringen“ aus. Das Siegel wird vergeben, wenn die von der Landesenergieagentur aufgestellten Leitlinien erfüllt sind. Durch sie wird sichergestellt, dass die Unternehmen die umfassende Beteiligung aller Akteursgruppen, den transparenten Umgang mit Projektinformationen sowie die Einbeziehung und Teilhabe von regionalen Energieversorgern, Geldgebern und Kommunen während des Planungsprozesses verfolgen. Als Unternehmen der Windenergiebranche können sie als Träger des Siegels auf die glaubwürdige Umsetzung von Mitspracherecht und die Stärkung der regionalen Wertschöpfung verweisen und somit von der Glaubwürdigkeit des Siegels profitieren. Windenergie-Projekte mit Siegelpartnern kommen zudem konfliktfreier voran, da die Beteiligung aller Akteure von Beginn an sichergestellt ist. Die Siegelpartner für faire Windenergie tragen dazu bei, dass neben den Pacht- und Steuereinnahmen die eigentlichen Einnahmen der Windkraftanlagen nicht an externe Projektierungsfirmen abfließen, sondern in der Region bleiben (vgl. ThEGA o. J. b). Das Projektierungsunternehmen Energiequelle, welches in die Planungen des Bürgerwindparks Grossschwabhausen involviert ist, zählt zu diesen Siegelpartnern. Dieses Vorgehen hat sich im Rahmen der Interviews bestätigt, indem „[...] man sich frühzeitig mit Bürgerbeteiligung beschäftigt, sich frühzeitig mit Stakeholdern vor Ort auseinandersetzt und ständig informiert.“ (Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 65).

Ein anderes Beispiel für die Kooperation von Akteursgruppen zur Förderung der erneuerbaren Energien in Thüringen liefert die Energiegenossenschaft Helmetal eG. Sie ist Auftraggeberin und Eigentümerin eines bisher einmaligen Projekts im Freistaat. Für ein Neubaugebiet mit 33 Einfamilienhäusern in der nordthüringischen Gemeinde Werther wird derzeit die aktuell innovativste und CO<sub>2</sub>-neutralste Art der Wärmeversorgung, in Form eines sogenannten kalten Nahwärmenetzes installiert. Das Projekt wird im Rahmen des GreenInvest-Programms der Thüringer Aufbaubank (TAB) sowie durch die beratende Tätigkeit der ThEGA unterstützt. Die Eigentümer\*innen der Grundstücke des Neubaugebietes werden zu Mitgliedern der Genossenschaft und beteiligen sich mit einem einmaligen Beitrag an den Projektkosten. Dafür erhalten sie Anteile an der Genossenschaft, sind gleichzeitig Miteigentümer\*innen des Wärmenetzes und sind am wirtschaftlichen Erfolg in Form von Renditezahlungen beteiligt (vgl. ThEGA 2021). Für die Helmetal eG ist es ein besonderes Projekt, das über den bisherigen Maßstab der Energiegenossenschaft hinausgeht (vgl. Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 42 – 43).

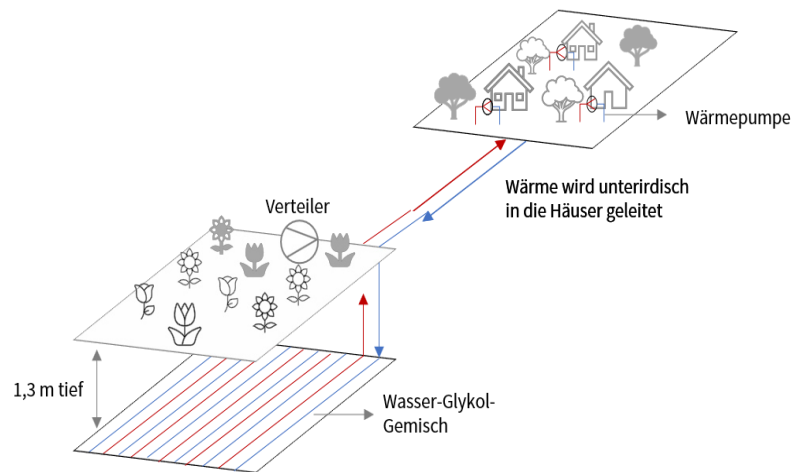


Abb. 11: Schematisches Kaltwärmennetz. (Quelle: Eigene Darstellung nach ThEGA 2021).

Weitere Formen der Zusammenarbeit gehen auf das Interesse von Wohnungsunternehmen zurück. Demnach befindet sich eine EG derzeit „[...] in der Diskussion mit einer Wohnungsbaugenossenschaft, die auch sehr, sehr gerne ihren Mietern was anbieten wollen und auf ihre[n] vielen Dächern, die sie haben, PV-Anlagen aufbauen wollen.“ (Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 7). Auch die Zusammenarbeit mit Partnerunternehmen aus der Finanzbranche gilt als anerkannt. Hier zum Beispiel die Deutsche Kreditbank (DKB) mit Niederlassung in Erfurt, deren Mitarbeiter\*innen „[...] sich mit dem Thema Bürgerbeteiligung, Genossenschaften beschäftigen und nachhaltigen Projekten und [...] Ausschau halten, nach Leuten wie uns.“ (Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 27).

Ein **weiterer Erfolgsfaktor** bezieht sich auf **fördernde politische Maßnahmen**, die von den EG als aussichtsreich dargestellt wurden. Zu diesen fördernden Maßnahmen zählt der „BürgerEnergie-Fonds“, der Ende 2020 beschlossen wurde und über ein Volumen von zwei Millionen Euro verfügt. Der Fonds dient der Vorfinanzierung von Bürgerenergie-Projekten, „um gerade diese Risikobereitschaft auch irgendwo zu steigern oder zumindest ein Risiko abzudecken, was einfach bei Genossenschaften [...] nicht so eingegangen wird“ (Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 21). Die genaue Ausgestaltung bzw. der Verfahrensablauf wird derzeit durch das TMUEN vorgenommen. In Anbetracht der aktuellen Übergangsregierung im Freistaat und der angespannten Finanzlage infolge der Coronapandemie ist unklar, wann die Ausgestaltung abgeschlossen ist (vgl. BETH e.V. 2021). Der BürgerEnergie-Fonds bedeutet eine wichtige Ergänzung der Förderkulisse speziell für die EG. Bestehende Programme, wie das Solar-Invest-Programm oder das vorhergehende 1000-Dächer-Programm werden von den Interviewpartner\*innen insgesamt wertgeschätzt, da unter der Führung des Umweltministeriums „[...] ein paar gute Anreize gesetzt[...]“ wurden, die „[...] Thüringen mehr vorangebracht haben.“ (Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 19). Einzig und allein die Mittelvergabe wird kritisiert, da das Programm „[...] mehr und mehr ausgehöhlt beziehungsweise mehr und mehr auch in die Breite getragen[...]“ wurde und sich dadurch finanzstarke

## Ergebnis

Private und Institutionen an dem Programm bereichern konnten (vgl. Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 17).

Eine **weitere fördernde Maßnahme** besteht in der Anpassung der aktuellen Fassung des EEG. Die im April 2021 verabschiedeten Änderungen umfasst neben der Erhöhung der Ausschreibungsmengen ab dem Jahr 2022 die finanzielle Beteiligung von Kommunen an PV-Freiflächenanlagen (vgl. Conrad; Klamka 2021). Bisher galt diese Beteiligung nur im Zusammenhang mit Windkraftanlagen, die im § 36 k des EEG festgeschrieben ist und wird im Rahmen einer zukünftigen Novellierung entsprechend auf den PV-Bereich ausgeweitet. Wird die Kommune durch ein Projektierungsunternehmen oder eine EG an einem Projekt beteiligt, erhält sie künftig 0,2 Cent je Kilowattstunde und kann so zweckgebundene Investitionen tätigen (vgl. Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 13). Ein weiterer, bereits genutzter Anreiz bildet die Deminimis-Regel. Sie besagt, dass bis zu einem Grenzwert von 18 MW Windkraftanlagen errichtet werden können, ohne an einer Ausschreibung teilzunehmen (vgl. Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 9).

Der dritte weitere Erfolgsfaktor **Mensch** beschäftigt sich mit der Rolle der Mitglieder für die EG und der Beteiligung der Menschen vor Ort an den Vorhaben der EG, da mehrfach geschildert wurde, dass neben allen rechtlichen und wirtschaftlichen Aspekten die Menschen – „[...] sowohl der Nachbar als auch der Abgeordnete.“ (Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 54 – 56) – zum Erfolg der BE beitragen. Die Interviewpartner\*innen beschreiben auf Mitgliederseite eine „[...] Vielfalt von Kompetenzen [...]“, aus denen die EG schöpft und die sie für ihre Zwecke einsetzt (vgl. Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, I5 Pos. 27). Eine besondere Relevanz wird außerdem einzelnen Schlüsselpersonen zugeordnet. Damit sind die „[...] führenden Köpfen im Vorstand und Aufsichtsrat [...]“ gemeint, die die wesentlichen Impulse geben und so die Entwicklung der Genossenschaft anleiten (vgl. Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 53). Ausschlaggebend ist insgesamt die Haltung der beteiligten Personen und ihre intrinsische Motivation, sich aktiv einzubringen (vgl. Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 67 - 69). Letztlich trägt das zur Individualität der EG bei und führt dazu, dass nicht einfach „[...] ein 0815-Gerüst aufbauen und das über alle Genossenschaften stützen[...]“ kann (Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 78).

Innerhalb eines Interviews wurden mehrere Aspekte angesprochen, die den Erfolgsfaktor **Forschung** bilden. Dabei geht es um innovative Ansätze und Weiterentwicklungen im Bereich der Anlagentechnik und Speicherung, von denen die EG als Akteure der Energiewende profitieren können. Zum einen wird derzeit die effizientere Nutzung der knappen, verfügbaren Flächen für erneuerbare Energien erforscht, beispielsweise von der Fachrichtung Gartenbau der Fachhochschule Erfurt, die sich mit dem Bereich Agri-Photovoltaik befasst (vgl. Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 42).

Außerdem gilt die Weiterentwicklung der Energiespeicher als wichtiges Forschungsfeld, da Alternativen zu den weit verbreiteten Lithium-Ionen-Batterien benötigt werden, um die produzierte Energie länger speichern und bedarfsgerechter verbrauchen zu können.

Die Optimierung und kostengünstige Produktion von Speichern wird umso wichtiger, „[...]aufgrund des Widerstandes in der Bevölkerung[...]“ (Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 42).

Die **Öffentlichkeitsarbeit** stellt den fünften Erfolgsfaktor dar, der von den Genossenschaften als wichtiger Hebel eingeordnet wird (vgl. Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 84). Sie umfasst auf interner, genossenschaftlicher Seite die Aspekte Transparenz und Aufmerksamkeit, hinsichtlich der Kommunikation von Entwicklungsständen und Neuigkeiten in der EG. Damit wird einerseits sichergestellt, dass die Genossenschaftsmitglieder stets Kenntnis über die Verwendung ihrer Anteile haben und dadurch die Verbindung zu den Projekten der EG aufrechterhalten wird (vgl. Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 10). Und andererseits trägt das gemeinsame Feiern von Erfolgen, beispielsweise bei erfolgten Vertragsabschlüssen, zur Förderung des Zusammenhalts und des Gemeinschaftsgefühls innerhalb der EG bei. Diese gemeinsinnstiftenden Aspekte sind von wichtiger Bedeutung, da sie zur Förderung des Zusammenhalts und Gemeinschaftsgefühls beitragen und im Geschäftsalltag der EG eine Abwechslung darstellen (vgl. Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 Pos. 87). Auf externer Seite unterstützt die Öffentlichkeitsarbeit die Mitgliedergewinnung und Werbung der EG. So werden abgeschlossene Projekte der EG beispielsweise „[...] in der Presse kommuniziert, um den Leuten zu zeigen, die Genossenschaft hat investiert und das ist das Ergebnis [...] für die Genossenschaft, für die Umwelt[...]“ (Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 79). Auch der Einsatz verschiedener Medienkanäle erweist sich als geeignet, um die EG selbst und ihre Anliegen in der öffentlichen Wahrnehmung zu platzieren. Allgemein wird durch die verstärkte Nutzung von Medienkanälen versucht, neue Mitglieder zu gewinnen und gezielter zu werben. So zum Beispiel in den sozialen Medien Instagram, Facebook und YouTube, um gleichzeitig eine Zielgruppe anzusprechen (vgl. Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, I6 39). Zuletzt spielen gemeinsame Veranstaltungen und Umweltbildung eine wichtige Rolle, um die Themen der EG öffentlich zu präsentieren und im Rahmen von Vorträgen, Workshops oder Versammlungen zu streuen (vgl. Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 80 - 82).

Der letzte Erfolgsfaktor **Akzeptanz** entsteht, wenn die Projekte der erneuerbaren Energien und übergeordnet die dezentrale Energiewende Zustimmung in der Bevölkerung vor Ort erfahren. Laut den Interviewpartner\*innen entsteht die Akzeptanz dann, „[...] wenn die Menschen vor Ort beteiligt werden, [...] wenn die Anlagen [...] vor Ort stehen“ (Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 37) und die „[...] breite Einbindung von lokalen Akteuren vor Ort von Vornherein[...]“ (Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 34) berücksichtigt wird. Abschließend besteht ein Garant für Akzeptanz im Erkennen der Notwendigkeit und Aktualität der Herausforderung Energiewende. Denn „Industrieprojekte gibt es und gab es auch schon immer [...]“ (Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, I4 Pos. 22), allerdings sollte stärker über die Notwendigkeit dessen aufgeklärt werden, angesichts des bevorstehenden Atom- und Kohleausstiegs (vgl. ebd.). Den Abschluss der jeweiligen

Interviewsituation bildete die Frage nach den persönlichen Wünschen der Gesprächspartner\*innen bezüglich der Energiewende und der Bürgerenergie. Dazu zählt als eigenständige und unabhängige Akteursgruppe auf dem Energiemarkt wahrgenommen zu werden, da sich die Bürgerenergie nicht als „grüner Fanclub“ versteht (vgl. Reinhard Guthke, BETH e.V., I2 Pos. 58). Auch der Wunsch bezüglich der Umsetzung der EU-Richtlinie in Landesrecht, die bereits bis Ende Juni 2021 hätte stattfinden sollen, wurde geäußert. Von dieser Umsetzung erhoffen sich die EG einen positiven Entwicklungsschub (vgl. Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 54). In Bezug auf die Zusammenarbeit untereinander wurde der Wunsch nach der Intensivierung angesprochen, also stärker zusammenzuarbeiten, um gemeinsam einen „[...] Gegenpol zu bilden, um [...] [die] dezentrale Energie voranzubringen“ (Michael Dobritz, Bürger-Energie Gera eG, I6 pos. 55). Dazu gehört auch, erfolgreich Projekte umzusetzen und die erzielten Erfolge stärker in die Öffentlichkeit zu tragen (vgl. Claus Müller, Helmetal eG, I3 Pos. 49). Letztlich ist es ein weiterer Wunsch, dass dadurch das Bewusstsein für den Energieverbrauch, -einsparung und -effizienz in der Gesellschaft gefördert werden sowie ein neues Gemeinschaftsgefühl im Bereich der Energieversorgung entsteht (vgl. Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, I1 Pos. 46).

## 6. Kritische Reflexion

Die fünf Thesen (siehe Kapitel 4.1.), die zur Erstellung des Leitfadens beitrugen, erweisen sich nach der erfolgten Datenerhebung in Teilen als zutreffend und belegt. Es stellen sich einzelne Abweichungen in den Thesen drei, vier und fünf heraus.

Bezüglich der dritten These lässt sich festhalten, dass nicht allein die Mitglieder für das sichere Fortbestehen der EG sorgen. Ihnen wird ein erheblicher Anteil zugeschrieben, da sie durch ihre finanzielle Beteiligung die Investitionskraft in Anlagen und Projekte beeinflussen sowie im Sinne einer nicht-monetären Beteiligung in die interne Organisation und Verfahrensweise der EG involviert sind, indem sie z. B. Arbeitsgruppen oder Posten im Vorstand oder Aufsichtsrat besetzen. Allerdings tragen die stetige Akquirierung von Projekten sowie die enge Zusammenarbeit mit verschiedensten Akteursgruppen und Institutionen gleichbedeutend zum Bestehen der EG bei. Somit ist die EG dann erfolgreich, wenn sie in sich und nach Außen vernetzt ist. Die vierte These ist in Teilen widerlegt, da die EG zwar auf speziell ausgebildete Fachkräfte bei der Errichtung und Betreuung der Anlagen angewiesen sind, diese aber selten bis gar nicht unter den Genossenschaftsmitgliedern zu finden sind. Es wird jedoch angenommen, dass die EG grundsätzlich anstreben, technikaffine Mitglieder, die eventuell einen passenden beruflichen Hintergrund aufweisen, zu gewinnen.

Hinsichtlich der fünften These zeigt sich, dass eine Förderung auf finanzieller Ebene im Rahmen einer Startfinanzierung bei der Umsetzung neuer Projekte ausschlaggebend ist, um das finanzielle Risiko für die EG zu reduzieren und damit eine Planungssicherheit



herzustellen. Die personelle Förderung kann dazu beitragen, die EG zu professionalisieren, wenn beispielsweise hauptamtliche Stellen für die Projektplanung oder Verwaltungsaufgaben geschaffen werden. Als entscheidendster Dreh- und Angelpunkt gelten jedoch die politischen Rahmenbedingungen auf Bundesebene, die die Aktivitäten der EG beeinflussen. Demnach sind finanzielle und personelle Maßnahmen nur dann gewinnbringend, wenn sie sich im Einklang mit der geltenden Rechtsprechung befinden.

Die Auseinandersetzung mit den Thesen, umgesetzt in Leitfaden und Interviews, führt abschließend zur Beantwortung der aufgestellten Forschungsfragen. Hierbei zeigt sich, dass die erste Forschungsfrage, wie die EG zum Gelingen der Energiewende beitragen, eindeutig beantwortet werden kann: Indem sich die EG den drei Kernzielen der Energiewende verschreiben und damit aktiv zum Ausbau von erneuerbaren Energien beitragen, gelten sie gewissermaßen als treibende Akteursgruppe der dezentralen Energiewende. Hinzukommt, dass die Mitglieder der EG ehrenamtlich tätig sind und auf lokaler Ebene wirken, was sie zu einer zivilgesellschaftlichen Akteursgruppe macht, da sie verbraucherorientiert sowie verbraucherorganisiert agiert. Diese Einschätzung wird im Rahmen der durchgeführten Untersuchung der Erfolgsfaktoren sowie unter Berücksichtigung von Fachliteratur und Studien bestätigt. Die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage, was genau die Energiegenossenschaften in Thüringen erfolgreich macht, fällt differenzierter aus: Ein entscheidender Erfolgsfaktor bezieht sich auf die Vernetzung und Zusammenarbeit der EG. Zunächst besteht untereinander ein enger Austausch von Informationen, Erfahrungen und Meinungen. Diese Form der Vernetzung wird ergänzt durch die Zusammenarbeit innerhalb eines thüringenweiten Netzwerks, bestehend aus Institutionen, Betrieben, Vereinen, kommunalen und landespolitischen Akteuren. Sie gilt als unverzichtbar und essenziell für den Erfolg der EG. Schließlich bildet die deutschland- und europaweite Vernetzung durch die beschriebenen Bündnisse und Vereine die übergeordnete Ebene und komplettiert die Vernetzung. Damit wirkt die Bürgerenergie auf allen politischen Ebenen und ist in der Lage, ihre Belange gegenüber verschiedenen Entscheidungsträger\*innen kundzutun. An dieser Stelle ist ergänzend festzuhalten, dass vereinzelt der Wunsch nach einer Intensivierung der Zusammenarbeit und Vernetzung, beispielsweise durch die verstärkte Umsetzung gemeinsamer Veranstaltungen oder Workshops, besteht, um noch größere Vorteile für die EG zu erzielen.

Weiterhin sind die Haltung, Motivation und Überzeugung der Beteiligten von enormer Bedeutung für den Erfolg der EG. Die Mitglieder tragen die Vorstellung einer grünen und fairen Energieversorgung aus ihrer eigenen Nachbarschaft heraus in die Gesellschaft. In Bezug auf die politische Situation des Landes Thüringen profitieren die EG vom allgemeinen Rückhalt der demokratischen Parteien. Der Freistaat und besonders das Umweltministerium begrüßen die Aktivitäten der Bürgerenergie, etwa aufgrund der Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements, des Klimaschutzes auf kommunaler sowie regionaler Ebene und ihrer demokratischen, gemeinwohlorientierten Ausrichtung. Das trägt in Summe dazu bei, dass sich in Thüringen neue EG gründen und darüber hinaus das genossenschaftliche Modell wieder stärker in der allgemeinen Wahrneh-

mung verankert ist und wertgeschätzt wird. Nicht zuletzt durch die wirtschaftliche Attraktivität, die von den EG ausgeht, aufgrund der aktuellen Niedrigzinszeiten.

Die dritte und die vierte Forschungsfrage lassen sich gemeinsam betrachten, da sich im Verlauf der Analyse Zusammenhänge zwischen der Frage nach den aktuellen Hürden und Potentialen sowie der Frage nach den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einflüssen herausstellten. Erkennbare Hürden für EG bestehen auf politischer Seite eindeutig aufgrund der komplizierten Rahmenbedingungen, die das EEG für die Einspeisung und Vergütung von erneuerbar hergestellter Energie setzt. Es herrscht Einigkeit darüber, dass die in der Vergangenheit verabschiedeten Gesetze und Regelungen zu einer Benachteiligung der Bürgerenergie führten und im Umkehrschluss die Aktivitäten der marktdominierenden Akteure, wie z. B. börsennotierte Energiekonzerne oder Projektierungsunternehmen begünstigten. Die EG bestätigen als weitere einflussreiche Hürde den Mangel an Akzeptanz gegenüber den erneuerbaren Energien bzw. den Anlagen. Es zeigt sich, dass diesbezüglich in Thüringen eine Differenz besteht, verdeutlicht am Beispiel der Windkraft. Im Rahmen der Interviews wurde angemerkt, dass verstärkt in Ostthüringen Bürgerinitiativen gegen Windkraft aktiv sind. Dagegen beschrieb der befragte Vertreter der EG Helmetal eG im Landkreis Nordhausen keine gesellschaftliche Gegenwehr oder Abneigung. Daraus folgt, dass sich keine einheitliche Aussage über die gesellschaftliche Akzeptanz in Thüringen treffen lässt. Als erfolgssteigerndes Potential gelten die stärkere Nutzung und Einbeziehung von Medien zur öffentlichkeitswirksamen Präsentation der EG und insbesondere der erhöhten Erreichbarkeit junger Menschen. Die derzeitige Ausgestaltung des Bürger-Energie-Fonds, der bereits Ende des Jahres 2020 in Höhe von zwei Millionen Euro beschlossen wurde, steht für ein weiteres Potential für die EG. Auch Schleswig-Holstein verfügt bereits über einen derartigen Fonds und gilt diesbezüglich als Vorbild. Weitere wirtschaftliche Einflussfaktoren, die in direktem Zusammenhang mit der EG stehen, sind im Verlauf der Erhebung nicht aufgetreten, aufgrund ihrer in These Nr. 2 bestätigten wirtschaftlichen Unabhängigkeit.

Die Bundespolitik und die EG verfolgen mit der Umgestaltung des Energiesystems das gleiche Ziel. Die dezentrale Energiewende wird seit Jahren von beiden Seiten forciert, jedoch mit gegensätzlichen Herangehensweisen. Im Unterschied zu den dominierenden Kräften in Politik und Wirtschaft agieren die EG verbraucherorientiert, nicht vorrangig renditeorientiert und gemeinschaftlich. Damit besetzen sie als der Teil der Bürgerenergie, die derzeit eine kleinere Akteursgruppe ausmacht, eine Nische auf dem Energiemarkt. Aus dieser Nische heraus tragen sie nachweislich zum Ausbau der erneuerbaren Energien bei. Gleichzeitig sind es die staatlichen Bemühungen, die die Aktivitäten der EG einschränken und behindern. Daraus folgt, dass trotz des gemeinsamen Ziels von Staat und EG eine deutliche Diskrepanz zwischen beiden Akteuren herrscht. Fraglich ist, ob sich diese Diskrepanz abbauen oder verringern lässt, wenn die Akteursgruppe der Bürgerenergie bzw. die EG wachsen und sich im Sinne einer Interessenvertretung, die aus der Bevölkerung hervorgeht, stärker auf dem Energiemarkt durchsetzen kann. Anlass dazu geben die bevorstehenden Bundestagswahlen im September

2021. Die Parteispitze der Grünen veröffentlichte kürzlich einen Vorschlag für ein Sofortprogramm für den Klimaschutz, bestehend aus zehn Punkten und konkreten Gesetzesinitiativen. Das Programm bildet die Basis eines umfassenden Klimaschutzpakets, welches die Partei im Kabinett beschließen möchte. Der erste Punkt des Sofortprogramms verfolgt den schnelleren Ausbau der erneuerbaren Energien, indem das EEG novelliert und die Ausbauziele im Jahr 2022 verdreifacht werden. Weitere Maßnahmen umfassen die Einführung einer Solarpflicht für Gebäude, die im Gebäudeenergiegesetz festgeschrieben wird, die Bereitstellung von 2 % der Landesfläche Deutschlands für Windkraft sowie die Verbesserung der Planungs- und Genehmigungsverfahren durch ein eigenes geschaffenes Genehmigungsrecht. Zuletzt werden mit der Einführung eines „Bürger\*innenenergiewende-Fonds“ bürgerschaftliche Projekte aktiv unterstützt, die künftig zur Akzeptanzsteigerung beitragen sollen. Die weiteren neun Punkte des Programms sehen unter anderem den Kohleausstieg bis zum Jahr 2030, die Rahmenbedingungen für die Förderung grünen Wasserstoffs sowie die Beschleunigung der Mobilitätswende vor. Um die Umsetzung des Sofortprogramms sicherzustellen, wird neben einer Klima-Task-Force der Bundesregierung ein Klimaschutzministerium ins Leben gerufen, um sämtliche Abstimmungsprozesse zu beschleunigen und die Verträglichkeit mit den Pariser Klimazielen zu gewähren (vgl. Baerbock, Habeck 2021: 1f.).

Damit werden einige der zentralen Anliegen der Bürgerenergie aufgegriffen, die zuletzt im Rahmen eines Positionspapiers des BBEn e. V. an die Bundesregierung gerichtet wurden. Das Positionspapier des Bündnisses, das im Juli 2021 veröffentlicht wurde, begründet dessen Forderungen mit der Dringlichkeit der Einhaltung der Pariser Klimaziele, um die Erderwärmung auf einem erträglichen Level zu halten (vgl. BBEn, Klima-Bündnis 2021: 1). Es zeichnet sich ab, dass der gemeinsamen Zielsetzung von Politik und Bürgerenergie die Energiewende umzusetzen, nichts entgegensteht. Es bleibt daher zu hoffen, dass sich im Zuge der bevorstehenden Regierungsbildung die beschriebene Diskrepanz zwischen Staat und Bürgerenergie abbaut. Ein weiterer Hoffnungsträger für die Bürgerenergie besteht in der ausstehenden Umsetzung der europaweiten EE-RL, die den Druck auf die deutsche Bundesregierung bezüglich des Energy Sharings erhöhen würde. Damit bleiben die Energiegenossenschaften künftig auf der politischen und gesellschaftlichen Agenda vertreten und tragen weiterhin zum Erfolg einer dezentralen Energiewende bei.

## Quellenverzeichnis

### Literatur

Aichele, Christian; Doleski, Oliver D. (Hg.) 2014: Smart Market. Vom Smart Grid zum intelligenten Energiemarkt. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Atteslander, Peter (Hg.) 2008: Methoden der empirischen Sozialforschung. Erich-Schmidt-Verlag, Berlin.

Bardt, Hubertus 2014: Ein wettbewerblicher Strommarkt für die Energiewende. In: Aichele, Christian; Doleski, Oliver D. (Hg.) 2014: Smart Market. Vom Smart Grid zum intelligenten Energiemarkt. Springer Fachmedien, Wiesbaden. S. 82.

Deppe, Benjamin; Hornfeck, Gerald 2014: Transformationsprozess der Marktakteure. In: Aichele, Christian; Doleski, Oliver D. (Hg.) 2014: Smart Market. Vom Smart Grid zum intelligenten Energiemarkt. Springer Fachmedien, Wiesbaden. S.258.

Fischedick, Manfred 2010: Jeder für sich oder einer für alle. In: AEE (Hg.) 2010: Kraftwerke für jedermann. Chancen und Herausforderungen einer dezentralen erneuerbaren Energieversorgung. Berlin, 8–11. Verfügbar: <[https://www.unendlich-viel-energie.de/media/file/30.AEE\\_Kraftwerke-fuer\\_Jedermann\\_sep10.pdf](https://www.unendlich-viel-energie.de/media/file/30.AEE_Kraftwerke-fuer_Jedermann_sep10.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)

Flieger, Burghard 2011: Energiegenossenschaften. Eine klimaverantwortliche bürgernahe Energiewirtschaft ist möglich. In: Elsen, Susanne (Hg.) 2011: Solidarische Ökonomie und die Gestaltung des Gemeinwesens. Perspektiven und Ansätze ökosozialen Transformation von unten. AG SPAK Bücher, Neu-Ulm, S. 316.

Gailing, Ludger; Röhring, Andreas 2014: Was ist dezentral an der Energiewende. Infrastrukturen erneuerbarer Energien als Herausforderungen und Chancen für ländliche Räume. In: Raumforschung und Raumordnung, Ausgabe 73, S. 31-43, Springer Verlag Berlin Heidelberg.

Gieseke, Wiltraud (Hg.) 2005: Professionalisierung in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 418.

Gochermann, Josef (Hg.) 2016: Expedition Energiewende. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Helfferrich, Cornelia (Hg.) 2009: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 3. Auflage, Springer VS, Wiesbaden. S. 21.

Müller, Jakob R.; Dorniok, Daniel; Flieger, Burghard; Holstenkamp, Lars; Mey, Franziska; Radtke, Jörg 2015: Energiegenossenschaften – das Erfolgsmodell braucht neue Dynamik. In: GAIA 2105, Ausgabe 24/2, S. 96 –101.

Kahla, Franziska; Holstenkamp, Lars; Müller, Jakob R.; Degenhart, Heinrich (Hg.) 2017: Entwicklung und Stand von Bürgerenergiegesellschaften und Energiegenossenschaften in Deutschland. Arbeitspapierreihe Wirtschaft & Recht; Nr. 27. Leuphana Universität Lüneburg. S.13.

Kemfert, Claudia; Canzler, Weert (Hg.) 2016: Die Energiewende in Deutschland: Kontroversen, Chancen und Herausforderungen. In: DIW Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Bd. 85 (2016), Heft 4, S. 5–13. Verfügbar: <<https://www.econstor.eu/bitstream/10419/180135/1/vjh.85.4.005.pdf>> (Zugriff: 2021-08-01).

Klagge, Britta; Schmole, Hanna; Seidl, Irmi; Schön, Susanne 2016: Zukunft der deutschen Energiegenossenschaften. Herausforderungen und Chancen aus einer Innovationsperspektive. In: Raumforschung und Raumordnung, Ausgabe 74, S. 243-258, Springer Verlag Berlin, Heidelberg.

Klein, Ursula (Hg.) 2010: Supervision und Weiterbildung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S. 19- 20.

Klemisch, Herbert 2014 In: Schröder, Carolin; Walk, Heike (Hg.) 2014: Genossenschaften und Klimaschutz. Springer VS, Wiesbaden. S.154.

Klemisch, Herbert; Boddenberg, Moritz 2016: Energiegenossenschaften und Nachhaltigkeit. In: Soziologie und Nachhaltigkeit, Bd. 2 Nr. 1, Ausgabe 06/2016, S. 3-18.

Krause, Florentin; Bossel, Hartmut; Müller-Reißmann, Karl-Friedrich (Hg.) 1980: Energie-Wende. Wachstum und Wohlstand ohne Erdöl und Uran. Fischer-Verlag, Frankfurt am Main.

Kruse, Jan (Hg.) 2014: Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Beltz Juventa, Weinheim Basel.

Kuckartz, Udo (Hg.) 2018: Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage, Beltz Juventa, Weinheim Basel.

Kühne, Olaf; Weber, Florian (Hg.) 2018: Bausteine der Energiewende. Springer VS, Wiesbaden.

Lamnek, Siegfried; Krell, Claudia (Hg.) 2016: Qualitative Sozialforschung. 6. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim Basel.

Maubach, Klaus-Dieter (Hg.) 2014: Wege zu einer bezahlbaren Energiewende. Springer VS, Wiesbaden.

Mayring, Phillip (Hg.) 2015: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim Basel.

Meister, Thomas 2020: Kooperationsstrukturen von Energiegenossenschaften in Deutschland. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen 2020, Ausgabe 70 H. 1, S. 8–30.

## Quellenverzeichnis

Radtko, Jörg 2018: Die Mehrebenen-Architektur der Energiewende. In: Holstenkamp, Lars; Radtko, Jörg (Hg.) 2018: Handbuch Energiewende und Partizipation. S. 801. Springer Verlag, Wiesbaden.

Reichertz, Jo (Hg.) 2016: Qualitative und interpretative Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden.

Schmieder, Christian 2014: Zur Wahl von QDA-Software. Hintergründe, Funktionalität, Hilfestellungen. In: Kruse, Jan (Hg.) 2014: Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Beltz Juventa, Weinheim Basel. S. 579.

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (Hg.) 2013: Methoden der empirischen Sozialforschung. Oldenbourg - Verlag, München.

Volz, Richard 2011: Zur Umsetzung des Förderauftrags in Energiegenossenschaften. In: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen (Hg.) 2011: Zur Umsetzung des Förderauftrags in Energiegenossenschaften. Band 61, H. 4, S. 289–304.

Witt, Harald 2001: Forschungsstrategien bei quantitativer und qualitativer Sozialforschung (36 Absätze). In: Forum Qualitative Sozialforschung 2001, Vol. 2, Nr. 1, Artikel 8, Absatz 15.

Verfügbar: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs010189>> (Zugriff: 2021-08-05)

### **Material**

AEE – Agentur für erneuerbare Energien e. V. (Hg.) 2021: Neue Studie zeigt: Bürgerenergie bleibt zentrale Säule der Energiewende.

Verfügbar: <<https://www.unendlich-viel-energie.de/studie-buergerenergie-bleibt-zentrale-saeule-der-energiewende>> (Zugriff: 2021-08-05)

AEE (Hg.) 2020: Energiegenossenschaften im Auf- und Abschwung. Bürger\*innenenergie: Vom Fundament der Energiewende zur Randnotiz. In: Renew's Kompakt Nr. 52, Juni 2020, S. 6.

Verfügbar: <[https://www.unendlich-viel-energie.de/media/file/4051.AEE\\_RK\\_Energiegenossenschaften\\_jul20.pdf](https://www.unendlich-viel-energie.de/media/file/4051.AEE_RK_Energiegenossenschaften_jul20.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)

Agora Energiewende (Hg.) 2017: Energiewende 2030: The Big Picture. Megatrends, Ziele, Strategien und eine 10-Punkte-Agenda für die zweite Phase der Energiewende.

Verfügbar: <[https://www.agora-energiewende.de/fileadmin/Projekte/2017/Big\\_Picture/Agora\\_Big-Picture\\_WEB.pdf](https://www.agora-energiewende.de/fileadmin/Projekte/2017/Big_Picture/Agora_Big-Picture_WEB.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)

Baerbock, Anna-Lena; Habeck, Robert (Hg.) 2021: Klima retten, Menschen schützen. Klimaschutz-Sofortprogramm für die nächste Bundesregierung.

Verfügbar: <[https://cms.gruene.de/uploads/documents/20210803\\_Klimaschutz-Sofortprogramm.pdf](https://cms.gruene.de/uploads/documents/20210803_Klimaschutz-Sofortprogramm.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)

- BbEn – Bündnis Bürgerenergie e.V. (Hg.) o. J.: Was ist Bürgerenergie?.  
Verfügbar: <<https://www.buendnis-buergerenergie.de/buergerenergie/was-ist-buergerenergie>> (Zugriff: 2021-08-05)
- BbEn; Klima-Bündnis (Hg.) 2021: Mit Bürgerenergie die lokale Energiewende beschleunigen. 6-Punkte-Programm zur Bundestagswahl 2021. Verfügbar: <[https://www.buendnis-buergerenergie.de/fileadmin/user\\_upload/Gemeinsames\\_Positionspapier\\_von\\_BBEn\\_und\\_Klima-Buendnis\\_2021.pdf](https://www.buendnis-buergerenergie.de/fileadmin/user_upload/Gemeinsames_Positionspapier_von_BBEn_und_Klima-Buendnis_2021.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)
- BbEn (Hg.) 2014: Tätigkeitsbericht 2014 des Bündnis Bürgerenergie e.V.. Verfügbar: <[https://www.buendnis-buergerenergie.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/Geschaeftsberichte/BBEn\\_Taetigkeitsbericht\\_2014.PDF](https://www.buendnis-buergerenergie.de/fileadmin/user_upload/downloads/Geschaeftsberichte/BBEn_Taetigkeitsbericht_2014.PDF)> (Zugriff: 2021-08-05)
- Bbh - Becker Büttner Held Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer Steuerberater PartGmbH (Hg.) 2012: EEG-Novelle: Harte Einschnitte bei der Photovoltaik. Verfügbar: <<https://www.bbh-blog.de/alle-themen/energie/eeg-novelle-harte-einschnitte-bei-der-photovoltaik/>> (Zugriff: 2021-08-05)
- BETH – Bürgerenergie Thüringen e. V. (Hg.) o. J.: Thüringer Landstrom. Verfügbar: <<http://www.buergerenergie-thueringen.de/projekte/17-thueringer-landstrom>> (Zugriff: 2021-08-05)
- BETH (Hg.) 2021: Info-Brief Nr. 27, 2021-06-10 des BürgerEnergie Thüringen e.V.. Verfügbar: <[http://buergerenergie-thueringen.de/images/BETH\\_InfoBrief\\_27\\_2021\\_06\\_10.pdf](http://buergerenergie-thueringen.de/images/BETH_InfoBrief_27_2021_06_10.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)
- Blome-Drees, Johannes; Bøggild, Nikolaj; Degens, Philipp; Michels, Judith; Schimmele, Clemens, Werne, Jennifer (Hg.) 2015: Endbericht Potentiale und Hemmnisse von unternehmerischen Aktivitäten in der Rechtsform der Genossenschaft. Verfügbar: <[https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/P-R/potenziale-und-hemmnisse-von-unternehmerischen-aktivitaeten-in-der-rechtsform-der-genossenschaft-endbericht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/P-R/potenziale-und-hemmnisse-von-unternehmerischen-aktivitaeten-in-der-rechtsform-der-genossenschaft-endbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=1)> (Zugriff: 2021-08-05)
- BMWi - Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hg.) 2021: Die Energie der Zukunft. 8. Monitoring-Bericht zur Energiewende - Berichtsjahre 2018 und 2019. Verfügbar: <[https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Energie/achter-monitoring-bericht-energie-der-zukunft.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=28](https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Energie/achter-monitoring-bericht-energie-der-zukunft.pdf?__blob=publicationFile&v=28)> (Zugriff: 2021-08-05)
- BMWi (Hg.) 2020: Altmaier: „EEG-Novelle 2021 klares Zukunftssignal für mehr Klimaschutz und mehr Erneuerbare“. EEG-Novelle 2021 im Kabinett verabschiedet. Pressemitteilung vom 23.09.2020. Verfügbar: <<https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Pressemitteilungen/2020/09/20200923-altmaier-eeg-novelle-2021-klares-zukunftssignal-fuer-mehr-klimaschutz-und-mehr-erneuerbare.html>> (Zugriff: 2021-08-05)

## Quellenverzeichnis

BR – Bundesregierung (Hg.) o. J.: Klimaschutzgesetz 2021 Generationenvertrag für das Klima. Verfügbar: <<https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/klimaschutz/klimaschutzgesetz-2021-1913672>> (Zugriff: 2021-08-05)

BSW Solar – Bundesverband Solarwirtschaft e.V. (Hg.) 2014: EEG-Novelle 2014-Positionen der Solarbranche. Verfügbar: <[https://www.pv.de/media/bsw\\_posipap\\_eeg\\_2014.pdf](https://www.pv.de/media/bsw_posipap_eeg_2014.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)

Conrad, Lisa; Klamka, Jonas 2021: EEG 2021: Die wichtigsten Änderungen (Update). In: EnergieAgentur.NRW (Hg.) 2021: Blog Erneuerbare Energien NRW, Fachbeitrag 08.07.2021. Verfügbar: <<https://www.energieagentur.nrw/blogs/erneuerbare/beitraege/windenergie/fachbeitrag-eeg-2021-die-wichtigsten-aenderungen/>> (Zugriff: 2021-08-05)

DGRV - Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband e. V. (Hg.) 2021: Geschäftsbericht 2020. Verfügbar: <<https://www.dgrv.de/newsroom/publikationen/>> (Zugriff: 2021-08-05)

DGRV (Hg.) 2021: Gründungen 2020. Verfügbar: <<https://www.dgrv.de/news/gruendungen-2020/>> (Zugriff: 2021-08-05)

DGRV (Hg.) 2020: Geschäftsklima trübt sich weiter ein. Verfügbar: <<https://www.dgrv.de/news/geschaeftsklima-truebt-sich-ein/>> (Zugriff: 2021-08-05)

DGRV (Hg.)2020: Geschäftsbericht 2019. Verfügbar: <<https://www.dgrv.de/newsroom/publikationen/>> (Zugriff: 2021-08-05)

DGRV (Hg.) 2019: Geschäftsbericht 2018. Verfügbar: <<https://www.dgrv.de/newsroom/publikationen/>> (Zugriff: 2021-08-05)

DGRV (Hg.) 2018: Geschäftsbericht 2017. Verfügbar: <<https://www.dgrv.de/newsroom/publikationen/>> (Zugriff:2021-08-05)

EEG – Erneuerbare-Energien-Gesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 21.07.2014 (BGBl. I S. 1066), Stand: 08.08.2020. Verfügbar: <[https://www.gesetze-im-internet.de/eeg\\_2014/\\_\\_1.html](https://www.gesetze-im-internet.de/eeg_2014/__1.html)> (Zugriff: 2021-08-05)

EnWG – Energiewirtschaftsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 07.07.2005 (BGBl. I S. 1970, 3621), Stand: 18.05.2021. Verfügbar: <[https://www.gesetze-im-internet.de/enwg\\_2005/\\_\\_3.html](https://www.gesetze-im-internet.de/enwg_2005/__3.html)> (Zugriff: 2021-08-05)

GenG – Genossenschaftsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 16.10.2006 (BGBl. I S. 2230); Stand: 03.06.2021. Verfügbar: <[https://www.gesetze-im-internet.de/geng/\\_\\_9.html](https://www.gesetze-im-internet.de/geng/__9.html)> (Zugriff: 2021-08-05)



George, Wolfgang (Hg.) 2012: Regionale Wertschöpfung und Interkommunalität. Verfügbar: [http://www.ikz-hessen.de/sites/default/files/dokumente/Prof\\_%20Dr\\_%20George%2C%20TH%20Mittelhessen%20-%20Regionale%20Wertsch%3%B6pfung%20u\\_%20Interkommunalit%C3%A4t.pdf](http://www.ikz-hessen.de/sites/default/files/dokumente/Prof_%20Dr_%20George%2C%20TH%20Mittelhessen%20-%20Regionale%20Wertsch%3%B6pfung%20u_%20Interkommunalit%C3%A4t.pdf) (Zugriff: 2021-08-05)

Huneke, Fabian; Nitzsche, Sara (Energy Brainpool GmbH & Co. KG) (Hg.) 2020: Impulspapier Energy Sharing. Verfügbar: [https://www.energybrainpool.com/fileadmin/download/Studien/2020-03-06\\_EnergyBrainpool\\_Impulspapier-Energy-Sharing.pdf](https://www.energybrainpool.com/fileadmin/download/Studien/2020-03-06_EnergyBrainpool_Impulspapier-Energy-Sharing.pdf) (Zugriff: 2021-06-11).

Leuphana Universität Lüneburg; Nestle, Uwe (Hg.) 2014: Marktrealität von Bürgerenergie und mögliche Auswirkungen von regulatorischen Eingriffen. Verfügbar: [https://www.enklip.de/resources/Studie\\_Marktrealitaet+von+Buergerenergie\\_Leuphana\\_FINAL\\_23042014.pdf](https://www.enklip.de/resources/Studie_Marktrealitaet+von+Buergerenergie_Leuphana_FINAL_23042014.pdf) (Zugriff: 2021-08-05)

Naturstrom AG (Hg.) 2021: Nachgefragt. In der Politik ist die Windkraft nicht sehr beliebt. Verfügbar: <https://www.energiezukunft.eu/meinung/nachgefragt/in-der-politik-ist-die-windkraft-nicht-sehr-beliebt/> (Zugriff: 2021-08-05)

Netzwerk Energiewende Jetzt e.V. 2018: Bundesweites E-Ladenetz in Bürgerhand mit Ökostrom. In: pv magazine 2018. Verfügbar: <https://www.pv-magazine.de/unternehmensmeldungen/bundesweites-e-ladenetz-in-buergerhand-mit-oekostrom/> (Zugriff: 2021-08-05)

REScoop 20 – 20- 20 (Hg.) 2014: Handbuch zu Investitionsplänen für REScoop-Projekte. Verfügbar: [https://www.rescoop.eu/uploads/rescoop/downloads/Financial-Handbook-for-REScoops-German\\_2020-10-19-171311.pdf](https://www.rescoop.eu/uploads/rescoop/downloads/Financial-Handbook-for-REScoops-German_2020-10-19-171311.pdf) (Zugriff: 2021-08-05)

RLI - Reiner Lemoine Institut gGmbH (Hg.) 2013: Vergleich und Optimierung von zentral und dezentral orientierten Ausbaupfaden zu einer Stromversorgung aus Erneuerbaren Energien in Deutschland. Verfügbar: [https://reiner-lemoine-institut.de/wp-content/publications/0\\_Vergleich\\_und\\_Optimierung\\_zentral\\_und\\_dezentral\\_071\\_100EE/Breyer2013.pdf](https://reiner-lemoine-institut.de/wp-content/publications/0_Vergleich_und_Optimierung_zentral_und_dezentral_071_100EE/Breyer2013.pdf) (Zugriff: 2021-08-05)

ROG – Raumordnungsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 22.12.2008 (BGBl. I S. 2694), Stand: 03.12.2020. Verfügbar: [https://www.gesetze-im-internet.de/rog\\_2008/\\_2.html](https://www.gesetze-im-internet.de/rog_2008/_2.html) (Zugriff: 2021-08-05)

Schill, Wolf-Peter; Diekmann, Jochen; Püttner, Andreas (Hg.) 2019: Sechster Bundesländervergleich erneuerbare Energien: Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg an der Spitze. In: DIW Wochenbericht 48 / 2019, S. 881-894. Verfügbar: [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.698968.de/19-48-3.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.698968.de/19-48-3.pdf) (Zugriff: 2021-08-05).

ThEGA – Thüringer Energie- und GreenTech Agentur (Hg.) o. J. a: Über uns. Verfügbar: <https://www.thega.de/landesenergieagentur-thega/ueber-uns/> (Zugriff: 2021-08-05)

## Quellenverzeichnis

ThEGA (Hg.) o. J. b: Faire Windenergie in Thüringen. Verfügbar: <<https://www.thega.de/themen/erneuerbare-energien/servicestelle-windenergie/service-fuer-unternehmen/#c209>> (Zugriff: 2021-08-05)

ThEGA (Hg.) 2021: Kalte Nahwärme. Verfügbar: <[https://www.thega.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/Ressourceneffizienz/Flyer-Kalte-Nahwaerme-Wertherweb.pdf](https://www.thega.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Ressourceneffizienz/Flyer-Kalte-Nahwaerme-Wertherweb.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)

ThürKliG – Thüringer Klimagesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 18.12.2018 (GVBl. 2018, 816) Stand: 29.12.2018. Verfügbar: <<https://landesrecht.thueringen.de/bsth/document/jlr-KlimaSchGTHpP1>> (Zugriff:2021-08-05)

Thüringer Landstrom (Hg.) o. J.: Häufige Fragen. Verfügbar: <<https://thueringer-landstrom.de/start.html>> (Zugriff: 2021-08-05)

ThürLPIG – Thüringer Landesplanungsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 11.12.2012 (GVBl. 2012, 450), Stand: 18.12.2018. Verfügbar: <<https://landesrecht.thueringen.de/bsth/document/jlr-LPIGTH2012V1P3>> (Zugriff: 2021-08-05)

TMUEN – Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz (Hg.) 2019: Integrierte Energie- und Klimaschutzstrategie. Verfügbar: <[https://umwelt.thueringen.de/fileadmin/001\\_TMUEN/Unsere\\_Themen/Klima/Klimastrategie/20191015\\_Klimaschutzstrategie.pdf](https://umwelt.thueringen.de/fileadmin/001_TMUEN/Unsere_Themen/Klima/Klimastrategie/20191015_Klimaschutzstrategie.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)

UBA – Umweltbundesamt (Hg.) 2021: Erneuerbare Energien in Deutschland. Daten zur Entwicklung im Jahr 2020. Verfügbar: <[https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2021\\_hgp\\_erneuerbareenergien\\_deutsch\\_bf.pdf](https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2021_hgp_erneuerbareenergien_deutsch_bf.pdf)> (Zugriff: 2021-08-05)

### **Fachgespräche (siehe separater Anhang auf beiliegender CD)**

Claus Müller, Helmetal eG, Nordhausen, am 02.06.2021

Ergänzungsinterview: Erfurt, am 06.07.2021

Marcel Schwalbach, Ilmtal eG, Erfurt, am 01.06.2021

Ergänzungsinterview: Erfurt, am 02.07.2021

Michael Dobritz, BürgerEnergie Gera eG, Erfurt, am 01.06.2021

Ergänzungsinterview: Erfurt, am 14.07.2021

Ramona Rothe, Sebastian Platzeck, Servicestelle Windenergie der ThEGA, Erfurt, am 07.07.2021

Reinhard Guthke, BürgerEnergie Thüringen e.V., Erfurt, am 05.07.2021

Thomas Winkelmann, BürgerEnergie Saale-Holzland eG, Erfurt, am 03.06.2021

Ergänzungsinterview: Erfurt, am 12.07.2021

## Anlagen

Anlagenverzeichnis

A Interviewleitfaden .....	38
B Einverständniserklärung .....	39
C Transkriptionsregeln.....	40
D Kategoriensystem .....	41
E Selbstständigkeitserklärung.....	52

## A Interviewleitfaden

Interviewkürzel	
Datum, Uhrzeit	
Interviewpartner*in, Institution	
Besonderheiten	

**Einstieg:** Sind Energiegenossenschaften die Treiber der dezentralen Energiewende?

1. Welchen Einfluss hat der politische Rahmen (Bund und Land) auf die Energiegenossenschaften?
2. Welchen Einfluss haben die förderrechtlichen Rahmenbedingungen?
3. Sind Energiegenossenschaften wirtschaftlich unabhängig?
4. Welchen Einfluss haben die Mitglieder der Energiegenossenschaft auf deren Erfolg?
5. Schlussfrage: Was wünschen Sie sich bezüglich der Energiewende in Thüringen, Deutschland, für die Energiegenossenschaften?

**Ergänzungsinterview mit den Vertretern EG:**

1. Worin besteht der Erfolg der Energiegenossenschaften?
2. Was müsste passieren, um diesen Erfolg zu fördern?
3. Was sind weitere beeinflussende Faktoren, die bisher nicht thematisiert wurden?
4. Schlussfrage: Möchten Sie dazu noch etwas ergänzen?

## B Einverständniserklärung

Einverständniserklärung zum Interview <sup>1</sup>:

Forschungsprojekt: Bachelorarbeit im Sommersemester 2021  
Durchführende Institution: Fachhochschule Erfurt; Fachrichtung Stadt- und Raumplanung  
Betreuende Lehrperson: Prof. Dr. – Ing. Wolfgang Rid  
Interviewende Person: Elisa Matthes, BA 6  
Interviewdatum:

Ich erkläre mich dazu bereit, im Rahmen des genannten Forschungsprojekts an einem Interview/ an mehreren Interviews teilzunehmen. Ich werde über das Ziel und den Verlauf des Forschungsprojektes informiert. Ich kann das Interview jederzeit abbrechen, weitere Interviews ablehnen und meine Einwilligung in eine Aufzeichnung und Niederschrift des/ der Interviews zurückziehen, ohne dass dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.

Ich bin damit einverstanden, dass das Interview mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und sodann in Schriftform gebracht wird. Für die weitere wissenschaftliche Auswertung des Interviewtextes werden alle Angaben zu meiner Person anonymisiert. Mir wird ausserdem versichert, dass das Interview in wissenschaftlichen Veröffentlichungen nur in Ausschnitten zitiert wird, um gegenüber Dritten sicherzustellen, dass der in den Interviews mit meinen Erzählungen entstehende Gesamtzusammenhang von Ereignissen mich nicht als Person erkennbar macht.

---

Ort, Datum

Unterschrift

---

<sup>1</sup> Mustervorlage des Projekts Qualiservice, Universität Bremen, Februar 2013.

## C Transkriptionsregeln

1. Die Transkription erfolgt wörtlich, auf hochdeutsch, ohne Berücksichtigung möglicher Dialekte.
2. Umgangssprachliche Äußerungen werden an das Schriftdeutsch angepasst, beispielsweise wird „Ich kanns nachvollziehen.“ Als „Ich kann es nachvollziehen.“ Transkribiert.
3. Ein fehlerhafter Satzbau oder falsch verwendete Artikel werden beibehalten.
4. Gesprächspausen werden mithilfe von in Klammern gesetzter Auslassungspunkte gekennzeichnet (...).
5. Eigene Ergänzung: Verzögerungs- und Fülllaute wie „ähm“ oder „äh“ werden mit geklammerten Bindestrichen gekennzeichnet (---).
6. Lautäußerungen der interviewenden Person werden nicht transkribiert, um den Redefluss des Interviewpartners nicht zu unterbrechen.
7. Lautäußerungen der befragten Person werden in Klammern gesetzt, wenn sie die Aussage unterstützen, z. B.: (Lachen), (Seufzen).
8. Mögliche Einwürfe werden in Klammern gesetzt.
9. Die Absätze der interviewenden Person werden mit dem Kürzel „I“ versehen, die Absätze der befragten Personen erhalten das Kürzel „B1“ – „B6“.
10. Mögliche Störungen werden in Klammern notiert, z. B.: (Handy klingelt).
11. Unverständliche Wörter werden markiert (unv.).
12. Jede Angabe, die den Rückschluss auf eine befragte Person ermöglicht, wird anonymisiert.

Quelle: Udo Kuckartz (Hg.) 2018: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. S. 167f, Beltz Juventa, Weinheim.

## D Kategoriensystem

Anzahl Hauptkategorien: 8  
Anzahl Subkategorien: 22

Kürzel	Hauptkategorie	Kürzel	Subkategorie
RE (EF1)	Rechtsform (Erfolgsfaktor Nr.1)	St Schw	Stärken Schwächen
REG (EF2)	Regionalität (Erfolgsfaktor Nr.2)	P W	Projekte i. d. Re- gion Wertschöpfung
PK (EF3)	Produktion + Konsumtion (Erfolgsfaktor Nr.3)	En	Energieprodukt
V (EF4)	Vernetzung (Erfolgsfaktor Nr.4)	Thür D/EU	Thüringenweit Deutschlandweit + international
PROF (H1)	Professionalisierung (Herausforderung Nr.1)	Ha Pro Diff	Hauptamt Projektentwick- lung Differenzierung
Weitere EF	Weitere Erfolgsfaktoren	Koop ÖA förd.  M F A	Kooperationen Öffentlichkeitsar- beit fördernde polit. Maßnahmen Mensch Forschung Akzeptanz
HEMM	Hemmnisse	gesetzl. gesell- sch. R	gesetzlich gesellschaftlich Risiko
SO	sonstiges	I W E	Information Wünsche Einschätzung

<b>Rechtsform (Erfolgsfaktor Nr.1)</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Aufgrund ihrer Rechtsform gelten die Energiegenossenschaften als erfolgreich, da sie vordergründig der Gemeinschaft und nachrangig der Rendite verpflichtet sind.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über die Vorteile, Nachteile (i.S. Stärken, Schwächen) der Rechtsform Genossenschaft sowie deren Ziele/ Leitsätze.
Beispiel für Anwendungen	„Ich hatte das ja auch gesagt, wie sich die Entwicklung der Genossenschaften vollzogen hat, erst steil, dann hat sie sehr stark abgeflacht und in dem Zuge habe ich das Gefühl gehabt, dass die Lebendigkeit der Genossenschaften an sich aber auch von den bestehenden so ein bisschen nachgelassen hat und das das jetzt in den letzten 2 Jahren sehr stark nochmal an Fahrt aufgenommen hat“ (Interview Nr. 1, Pos. 44).
<b>Motivation</b>	
inhaltliche Beschreibung	Die Unterkategorie beschreibt das übergeordnete Ziel/ Leitidee der EG, auch gem. der Satzung.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über versch. Klimaziele (z. B. Bund 2045, Land Klimaneutralität bis 2040) oder die gemeinschaftliche Ausrichtung der EG.
Beispiel für die Anwendung	„Das ist eigentlich immer so der Grundgedanke dahinter und möglichst sollten das auch unsere Mitglieder vertreten, das ist natürlich auch immer noch so ein Punkt, dass da eben auch nicht unbedingt nur die Ausschüttung im Vordergrund steht.“ (Interview Nr. 1, Pos. 37)
<b>Stärken</b>	
inhaltliche Beschreibung	Diese Unterkategorie beschreibt die Vorteile im Sinne von Stärken des genossenschaftlichen Modells, bspw. gegenüber anderen Gesellschaftsformen.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit positiven Äußerungen bzgl. der Genossenschaft und ihrem Organisationsaufbau.
Beispiel für die Anwendung	„Die Genossenschaft hat den Vorteil, dass die Menschen – egal ob sie wenig oder viel angelegt haben- jeder hat eine Stimme und das ist das Besondere und deswegen wollen wir auch Genossenschaften haben“ (Interview Nr. 2, Pos. 12).



<b>Schwächen</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Unterkategorie beschreibt mögliche Nachteile im Sinne von Schwächen des genossenschaftlichen Modells.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit negativen Äußerungen bzgl. der Genossenschaft und ihrem Organisationsaufbau.
Beispiel für die Anwendung	„Das kann sich natürlich auch negativ auswirken, wenn also die entsprechenden Personen wegfallen, dass dann natürlich erstmal ein Leck entstehen kann.“ (Interview Nr. 5, Pos. 45).
<b>Regionalität (Erfolgsfaktor Nr. 2)</b>	
Inhaltliche Beschreibung	In dieser Kategorie wird der regionale Wirkungsbereich der EG thematisiert, der sich auf die Projekte vor Ort und die Akzeptanzbildung bezieht.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über die Projekte der EG, deren Standorte, Möglichkeiten zur Akzeptanzsteigerung/ -bildung.
Beispiel für Anwendungen	„Ja grundsätzlich ist es ja so, dass die Energiegenossenschaften in Regionen verankert sind.“ (Interview Nr. 5, Pos. 45).
<b>Projekte in der Region</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Die Unterkategorie widmet sich den Projekten der EG, die sich im Umkreis/ vor Ort befinden.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über die eigenen Projekte (Wind-, PV-Anlagen) der EG und deren Standort.
Beispiel für Anwendungen	„[...] größtenteils ihre Geschäfte oder ihre Projekte auch in der Region umsetzen und das macht auf der einen Seite im Endeffekt den Erfolg oder, ja, den positiven Stellenwert aus.“ (Interview Nr. 5, Pos. 45).
<b>Wertschöpfung</b>	
Inhaltliche Beschreibung	In dieser Unterkategorie geht es um die regionale Wertschöpfung, die bspw. entsteht, indem die EG mit lokalen Firmen/ Partnern zusammenarbeitet.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über die Wirkung der Projekte; vorhandene oder gebildete Akzeptanz; Mehrwert;
Beispiel für Anwendungen	„Da kommt eigentlich der große (...) Wertschöpfungsfaktor für die Region bei rum. Also, dass dann an der Stelle regionale Unternehmen -ob das bei der Wartung, bei der Betriebsführung an sich ist- involviert

	sind und auch nicht zuletzt die Investoren selbst Personen oder Unternehmen aus der Region selbst sind. Dass dadurch die Rendite aus dem eingesetzten Kapital in der Region bleibt und sich dadurch wiederum Kreisläufe schließen.“ (Interview Nr. 5, Pos. 61).
<b>Produktion &amp; Konsumtion (Erfolgsfaktor Nr.3)</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Ein weiterer Erfolgsfaktor besteht in der Verbindung von Produktion und Konsumtion, also der Vermarktung der durch die EG erzeugten Energie.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über Vermarktungsstrategien, konkrete Produkte.
Beispiel für Anwendungen	„haben wir es beispielsweise geschafft [...] einen Stromtarif zu etablieren[...].“ (Interview Nr. 3, Pos. 9).
<b>Energieprodukt</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Unterkategorie sammelt die vorhandenen Energieprodukte, die durch die EG initiiert wurden.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über z. B. Stromprodukte oder -tarife, weitere Leistungen in Verbindung mit der EG.
Beispiel für Anwendungen	„haben wir es beispielsweise geschafft [...] einen Stromtarif zu etablieren, der suggeriert „Thüringer Landstrom“, von uns kommt der.“ (Interview Nr. 3, Pos. 9).
<b>Vernetzung (Erfolgsfaktor Nr.4)</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Energiegenossenschaften sind vernetzt und im steti-gen Informations- und Erfahrungsaustausch mit anderen EG, Institutionen usw.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über: die Zusammenarbeit in lokalen, regionalen, überregio-nalen Netzwerken. Dazu zählen Vereine, Verbände, Ini-tiativen.
Beispiel für Anwendungen	„das haben wir als Genossenschaft ja auch gemacht, ja bevor wir uns gegründet haben, mal umgehört wo gibt es sowas, wie haben sich die organisiert, welche Er-fahrungen wurden damit gemacht.“ (Interview Nr. 3, Pos. 89).

<b>Thüringenweit</b>	
Inhaltliche Beschreibung	In dieser Unterkategorie geht es um die Vernetzung innerhalb Thüringens mit anderen EG, Vereinen, Verbänden etc.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über gemeinsame Termine, Absprachen, Beratungen, Austausch
Beispiel für Anwendungen	Und genauso ist es in der Zusammenarbeit mit den Leuten in Thüringen, in diesem großen Geflecht von Beziehungen, die wir da aufgebaut haben. Wenn man da mit den Leuten gut kann, dann reicht auch mal ein Anruf (Interview Nr. 3, Pos. 21).
<b>Deutschlandweit, internationale</b>	
Inhaltliche Beschreibung	In dieser Unterkategorie geht es um die deutschlandweite sowie die internationale Vernetzung mit anderen EG, Vereinen, Verbänden etc. (über Thüringen hinaus).
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über Dachverbände, gemeinsame Termine, Absprachen, Beratungen, Austausch.
Beispiel für Anwendungen	„Richtig, Heidelberg, Bürgerwerke. Und das ist nochmal der nächstgrößere Part und im Rahmen dieser Zusammenarbeit mit den Bürgerwerken haben wir [...].“ (Interview Nr. 3, Pos. 9).
<b>Professionalisierung (Herausforderung Nr.1)</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Kategorie beschreibt die Aspekte der Professionalisierung bezüglich der Projektplanung und -umsetzung.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über Ehrenamt, Hauptamt, Zuwachs von Mitgliedern, Ausdifferenzierung d. Tätigkeiten, Planung von Projekten.
Beispiel für Anwendungen	„Aber ich würde mir das nicht zutrauen, so eine Anlage zu planen. Wenn man dort im Rahmen der Genossenschaften, im Rahmen des Ministeriums vielleicht irgendwo eine Stelle ansiedeln könnte, die die Energiegenossenschaften unterstützt bei sowas, das wäre natürlich eine ideale Voraussetzung[...]“ (Interview Nr. 3, Pos. 27).
<b>Hauptamt</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Unterkategorie beschreibt die Notwendigkeit hauptamtlicher Stellen für die Weiterentwicklung der EG.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über den Einsatz von Ehren- und Hauptamt.

Beispiel für Anwendungen	„Man muss die Genossenschaften weiter professionalisieren, also ich glaube das ist ein ganz wichtiger Schritt, der gegangen werden muss. Es muss (...) ein Weg gefunden werden, wie man tatsächlich Bürgerenergiegenossenschaften mit hauptamtlichen Mitarbeitern ausstatten kann, um denen einfach auch die Möglichkeit zu geben frei zu agieren[...]“ (Interview Nr. 6, Pos. 109).
<b>Projektentwicklung</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Kategorie umfasst die Projektplanung, als einen Aspekt der Professionalisierung.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über die Planung von Projekten mithilfe einer zusätzlichen Planungsstelle/ -gesellschaft von und mit EG.
Beispiel für Anwendung	„[...] die ebenfalls gesagt haben ‚Wir haben jetzt den Mut dazu‘ und leisten uns am besten eine GmbH noch, als eine Tochter der Genossenschaft, das hat dann was damit zu tun, dass man da ein bisschen freier ist, mit den Entscheidungen, die man trifft und da sagt man dann, man gibt vielleicht hunderttausend Euro rein oder was auch immer. Und die war dann genau dafür da jetzt Projekte zu akquirieren [...]“ (Interview Nr. 1, Pos. 39).
<b>Differenzierung der Tätigkeitsfelder</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Die (Weiter) Entwicklung der Arbeitsstrukturen hinsichtlich Aufgabenverteilung und Tätigkeitsbereiche der EG führt zu einer gesteigerten Professionalisierung.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über Arbeitsabläufe, -pakete, interne Strukturen/ Organisation der Arbeit in der EG.
Beispiel für Anwendungen	„Und das ist eben dieses Thema Professionalisierung, zu sagen was braucht es denn überhaupt und wir haben zum Beispiel angefangen Arbeitsgruppen zu gründen und zu sagen ‚okay es gibt jetzt einen Verantwortlichen für Marketing‘ und der kriegt drei Leute an die Seite gestellt und die beschäftigen sich ausschließlich mit dem Thema Marketing. Und es gibt jemanden, der Mitgliedergewinnung macht [...]“ (Interview Nr. 6, Pos. 49).

<b>Weitere Erfolgsfaktoren</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Kategorie enthält alle möglichen weiteren Erfolgsfaktoren, die von den Interviewpartner*innen benannt werden, im Sinne von Potentialen und Chancen.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über bisher ungenutzte Potentiale und Chancen für die EG.
Beispiel für Anwendungen	„Und ich glaube, was noch ein Erfolgsfaktor ist – das sind ja alles Leute, die das nicht machen, um Geld zu verdienen, sondern die innen drin motiviert sind und das machen, weil sie das machen wollen. Und das trägt natürlich auch zum Erfolg bei an der Stelle.“ (Interview Nr. 6, Pos. 69).
<b>Kooperationen</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Die Unterkategorie beschreibt die verstärkte Zusammenarbeit mit Institutionen und Akteuren, die die Aktivitäten der EG verbessern.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über Kommunen, externe Partner, Flächeneigentümer*innen, EE-Gemeinschaften und die verstärkte Kooperation zwischen den EG.
Beispiel für Anwendungen	„Ein anderer Punkt betrifft sicherlich auch die Flächeneigentümer, egal ob es um Photovoltaik oder Windenergie geht. Da geht es natürlich immer um Flächen, die beansprucht werden sollen und da frühzeitig den Gedanken beim Flächeneigentümer verankert zu haben, dass man das auch hier mit einer lokalen Energiegenossenschaft umsetzen.“ (Interview Nr. 5, Pos. 57).
<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Die Unterkategorie widmet sich den Kanälen, Medien und weiteren Formen der Kommunikation, die die Außenwirkung und Präsenz der EG in der Öffentlichkeit erhöhen.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über Medien, Werbung, Medienkanäle und deren Verwendung.
Beispiel für Anwendungen	„Wir haben jemanden für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, der auch darauf achtet, dass zum Beispiel alle unsere Formulare ähnlich aussehen. Oder jemand, der nach Außen geht, der social media macht. Wir haben jemanden, der nur Videos erstellt, also der sich nur darum kümmert Videocontent zu produzieren, die Videos zu schneiden.“ (Interview Nr. 6, Pos. 83).

<b>fördernde politische Maßnahmen</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Unterkategorie thematisiert die Potentiale, die aktuelle und künftige politische Maßnahmen (von Bund und Land) für die EG darstellen.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über Förderprogramme (z. B.: Solar-Invest) oder gesetzliche Änderungen.
Beispiel für Anwendungen	„Also das Solar-Invest, ursprünglich 1000-Dächer-Programm vom Land Thüringen war eigentlich eine sehr gute Idee, auch dann mit der Anpassung konkret für Kommunen, die halt dieses Programm in Anspruch nehmen sollten und konnten[...].“ (Interview Nr. 5, Pos. 17)
<b>Mensch</b>	
Inhaltliche Beschreibung	In dieser Unterkategorie geht es um zwischenmenschliche Einflüsse, die den Erfolg der EG beeinflussen i.S. von Beteiligung und Vertrauen.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen bspw. Über Mitglieder, Bürger*innen und Vertrauen.
Beispiel für Anwendungen	„Man muss gucken wer sind die Mitglieder, das ist so ein ganz wichtiger Punkt, weil mit den Mitgliedern steht und fällt eben die ganze Genossenschaft, so die ganze Gemeinschaft.“ (Interview Nr. 1, Pos. 78).
<b>Forschung</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Die Unterkategorie widmet sich dem Bereich der Forschung bzw. Weiterentwicklung im Bereich Energie.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen bspw. Über Speichertechnologien und innovative Ansätze.
Beispiel für Anwendungen	„[...] das sind die Konstruktionen, die Module müssen ja aufgeständert werden, entweder auf dem Dach oder auf der Fläche und auch weil uns beides nicht in ausreichend zur Verfügung steht auch über Agri-Photovoltaik. Also über Kulturen, sagen wir Himbeeren oder Blaubeeren, das wird gerade auch in Erfurt von der Hochschule beforscht.“ (Interview Nr. 2, Pos. 42).

<b>Akzeptanz</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Die Unterkategorie widmet sich der Akzeptanz, die durch die Aktivitäten der EG entsteht.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über die akzeptanzsteigernde Wirkung u. a. der Projekte oder Mitglieder der EG.
Beispiel für Anwendungen	„Und der Erfolgsfaktor hängt auch eigentlich damit zusammen, wenn die Genossen vor Ort in der Genossenschaft aktiv sind, die Akzeptanz hier auch deutlich gesteigert wird.“ (Interview Nr. 4, Pos. 8).
<b>Hemmnisse</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Kategorie enthält alle möglichen Hemmnisse und Hürden für EG, die von den Interviewpartner*innen geäußert werden.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über gesetzliche und gesellschaftliche Ursachen.
Beispiel für Anwendungen	„Natürlich, wenn das gegeben ist und da ist, nutzen wir das auch, man muss natürlich auch schauen, was dann Aufwand und Nutzen dann bringt, also es ist auch ein Heiden-Aufwand die Anträge zu stellen (---), bis die entsprechend bewilligt sind, das dauert auch seine Zeit, in der Zeit wenn die Anlage auch schon auf dem Dach und schon Strom produzieren und- Ja nicht zuletzt dann die Abrechnungsmodalitäten, was ja dann doch deutlich in Zeit und ins Geld geht.“ (Interview Nr. 5, Pos. 17).
<b>Gesetzliche Hemmnisse</b>	
Inhaltliche Beschreibung	In dieser Unterkategorie befinden sich die Hürden gesetzlichen, wirtschaftspolitischen Ursprungs auf der Bundes- und Landesebene, die die Aktivitäten EG einschränken.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über politische Rahmenbedingungen (z. B. EEG, ThürKO), Förderkulissen.
Beispiel für Anwendungen	„Die Kommunalordnung in Thüringen ist so aufgebaut, dass die Gemeinden und auch der Landkreis keine Möglichkeit haben. In Bayern und Baden-Württemberg, da steht das explizit drin, dass das so sein muss, dass die Gemeinden mit daran beteiligt sind [...]“ (Interview Nr. 3, Pos. 23).

<b>Gesellschaftliche Hemmnisse</b>	
Inhaltliche Beschreibung	In dieser Unterkategorie befinden sich die Hürden gesellschaftlichen Ursprungs, die die Aktivitäten EG einschränken.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über die Zusammensetzung der EG, Altersstrukturen (innere Faktoren), Proteste und Gegenbewegungen (äußere Faktoren).
Beispiel für Anwendungen	„Da gibt es eine Bürgerinitiative, die sich natürlich wieder massiv dagegen vor Ort einsetzt und da ist natürlich immer dann die große Schwierigkeit, die Akteure vor Ort zu überzeugen, [...]“ (Interview Nr. 6, Pos. 37).
<b>Risiko</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Die Unterkategorie sammelt mögliche Risiken, die für EG und deren Aktivitäten gelten.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über wirtschaftliches oder anderweitiges Risiko.
Beispiel für Anwendungen	„Was jetzt nicht so dramatisch ist, aber natürlich steigt damit auch so ein Risiko für so ein Projekt und das ist eben auch immer so eine Sache als Energiegenossenschaften trägt- versucht man so wenig Risiko, wie möglich zu fahren.“ (Interview Nr. 1, Pos. 19).
<b>Sonstiges</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Kategorie enthält all die Textstellen, die bisher keiner Kategorie eindeutig zugeordnet werden konnten. Weiterhin enthält sie geäußerte Kritik, Wünsche sowie Meinungen der Interviewpartner*innen.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen die Kritik, Wünschen und weiterführenden Informationen.
Beispiel für Anwendungen	„Aber wir haben das- das kann man sich physikalisch ausrechnen- wir brauchen mindestens 2% der Landesfläche in Deutschland für erneuerbare Energien und das kann man grob aufteilen in 1% für Wind und 1% für Solar.“ (Interview Nr. 2, Pos. 46).



<b>Information</b>	
Inhaltliche Beschreibung	In dieser Unterkategorie werden informative Textstellen gesammelt, die wissenswerte Details über Themen enthalten.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit informativen Äußerungen, denen keine andere Kategorie zugeordnet werden kann.
Beispiel für Anwendungen	„Das heißt also das rechnet man da schon mit rein, das sind keine Vorlaufkosten, das sind regelmäßige Wartungskosten und es müssen ja auch Versicherungen abgeschlossen werden. Man denkt dann vielleicht das müssen horrende Summen sein, das ist tatsächlich nicht so [...]“ (Interview Nr. 4, Pos. 27).
<b>Wünsche</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Kategorie enthält Textstellen, in der die Interviewpartner*innen ihre persönlichen Wünsche äußern.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit Äußerungen über Wünsche bzgl. der EG, Energiewende, für Thüringen und darüber hinaus.
Beispiel für Anwendungen	„Das wäre mein Wunsch, dass wir das tatsächlich bis 2040 schaffen und das natürlich da auch die die rechtlichen Rahmenbedingungen so geschaffen werden, dass uns das leicht gemacht wird.“ (Interview Nr. 6, Pos. 55).
<b>Einschätzung</b>	
Inhaltliche Beschreibung	Diese Kategorie enthält Textstellen, in der die Interviewpartner*innen ihren eigenen Standpunkt formulieren, ihre Meinung kundtun oder Kritik äußern.
Anwendung	Wird codiert im Zusammenhang mit persönlichen Einschätzungen, Kritik, Empfindungen bzgl. den Themen der EG oder der Energiewende.
Beispiel für Anwendungen	„[...] weil ich der festen Überzeugung bin, dass wir bis 2040 einfach CO 2 neutral werden müssen und das können wir nur schaffen, indem wir dezentrale Energie aufbauen (---) und zum Schluss jeder seinen Strom, den er braucht auf dem Dach auch selber produziert.“ (Interview Nr. 6, Pos. 55).

## E Selbstständigkeitserklärung

Gemäß § 10 Abs. 3 der Rahmenprüfungs- und Rahmenstudienordnung der Fachhochschule Erfurt für die Bachelor- und Masterstudiengänge bestätige ich mit meiner Unterschrift, dass:

- die Arbeit – bei einer Gruppenarbeit der entsprechend gekennzeichnete Teil der Arbeit – selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden,
- alle Stellen der Arbeit, die wortwörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht wurden
- und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen hat.

Matthes, Elisa

120029484

---

Name, Vorname

Matrikelnummer

Unterschrift

Anzahl der Wörter des Fließtextes: 10.465